

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Innere mit portofreier Lieferung monatlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Portofrischlag von 3 Franke. Zuschriften und Bestellungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älterer Dattums kosten 20 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
im HOTEL CONCORDIA.

### Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei längerer Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmoudezeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annahmestellen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Nees, A. Dörmann, Alois Herndl, Heinrich Schöler, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 215

Freitag, 26. September 1890

XI. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonnabend Nachmittag.

## Die Visionen des Herrn Tatischeff.

Bukarest, 25. September.

Der bekannte russische Diplomat und Publizist Tatischeff hat jüngst eine Reise durch Bulgarien gemacht und in Sophia eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Stambuloff gehabt. Herr Tatischeff unterscheidet sich von den anderen russischen Diplomaten dadurch, daß er einer Ausöhnung Rußlands mit der heutigen Ordnung in Bulgarien das Wort redet. Herr Tatischeff ist dafür, daß Stambuloff in Gnaden aufgenommen werde, falls er sich bereit erklärt, den Prinzen Ferdinand fallen zu lassen und sich den Befehlen Rußlands unterzuordnen. Herr Tatischeff hat auch einen Plan für die Organisation der Balkan-Halbinsel zur Hand, eine Organisation, die nach seiner Ansicht der Würde und den Interessen des Czarenreiches am meisten entsprechen würde. In der Monatschrift „Russij Westnik“ setzt Herr Tatischeff seinen Landsleuten den Plan auseinander. Der Verfasser ist allerdings bescheiden genug, seine Anschauungen über die künftige politische Gestaltung der Balkan-Halbinsel eine Vision zu nennen. Doch spuckt diese Vision so ziemlich in allen russischen Köpfen und so verlohnt es sich der Mühe, dieselbe kennen zu lernen. Herr Tatischeff schreibt:

„Auf dem europäischen Kontinent ist auch die letzte Spur der Türken verschwunden, die sich freiwillig oder gezwungen nach Asien verzogen, aber keiner Macht des Westens ist auch nur der geringste Theil ihrer Erbschaft zugefallen. Der Osten ist dem Osten geblieben. In die Balkanländer theilten sich Griechen, Rumänen, Serben und Bulgaren. Jede Nationalität bildet einen selbständigen Staat in seinen historisch-ethnographischen Grenzen. Im Besitz der Dardanellen und des Bosphorus, im Besitz Konstantinopels, verbietet Rußland mit dem Schwert in der einen Hand den Feinden den Zugang in das Schwarze Meer, das wieder ein russisches Meer geworden ist; den anderen mit dem Schild bewaffneten Arm streckt Rußland über die von ihm geschaffene, stamm- und glaubensverwandte Nation aus und schützt ihre politische und religiöse Selbstständigkeit gegen die räuberischen Angriffe der westlichen Nachbarn. Die angenehme Vision heißt: die Einheit der orthodoxen Welt! „Aber dies ist ja nur eine Vision,“ wird uns in halb spöttischem, halb erbittertem Tone erwidert. „Wo sollen wir mit so weitgehenden Aufgaben hin! Sind sie für uns etwa erreichbar! Wenn wir noch über die Mittel Deutschlands, seine Finanzen, seine Armee, seine Allianzen verfügten — dann wäre es etwas Anderes!“ Ein jeder Russe sollte sich schämen, solche Worte auszusprechen. Es ist ein Verbrechen, an die moralische und physische Macht des Vaterlandes nicht zu glauben. Wenn man sich schon auf Deutschland beruft, so kann man höchstens daran erinnern, über welche unbedeutende Mittel das kleine Preußen verfügte, als es sich an die Spitze der deutschen nationalen Bewegung stellte. Was der schwächsten der Großmächte gelang, das sollte die Kraft einer Macht übersteigen, die den sechsten Theil der ganzen Welt ausmacht! Das materielle Uebergewicht ist unzweifelhaft auf Seiten Rußlands. Leidet Rußland nun in der That an geistiger Armuth? Der verstorbene Skobelev liebte es, den Ausspruch Sumaroffs zu wiederholen: „Was ist eine verlorene Schlacht? — Eine Schlacht, die man für verloren hält.“ In dem Kampfe für die Unabhängigkeit des Ostens vom Westen werden wir nicht allein dastehen. Unter unserer Fahne wird sich Jeder einfinden, dem der Triumph einer großen, gerechten Sache am Herzen liegt.“ Was Bulgarien angeht, so ist der Verfasser der Ansicht, daß mit diesem Staat ins Reine zu kommen, durchaus nicht so schwierig sei, wie allgemein angenommen werde. Herr Tatischeff tritt der von den russischen Blättern geäußerten Meinung entgegen, daß die Unterwerfung Bulgariens nur unter der Bedingung angenommen werden

könne, daß sich Stambuloff unverzüglich und für immer aus Bulgarien entferne. Ist aber auch, fragt Tatischeff, eine solche Umwälzung in Bulgarien, nach jener langen Reihe von Fehlern, Beleidigungen und Erniedrigungen, welche die russische Diplomatie in diesem Lande erlitten, überhaupt möglich? Warum nicht? Die russische Geschichte gebe den Russen hierauf die beste Antwort, sie sei reich an Beispielen, die den vorliegenden Fall illustriren. Uebrigens werde, wie Herr Tatischeff meint, schon das eine Beispiel genügen: „Nach Narwa — Poltawa.“

Herr Tatischeff hat aber nicht bloß angenehme Visionen, er weiß auch sensationelle Enthüllungen zu machen. Er erzählt Folgendes: Im Herbst 1886 erfuhr der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, mit dem er von Wien her bekannt war, eine Unterredung mit dem dazumal in Petersburg anwesenden Katkoff herbeizuführen. Der Botschafter wies darauf hin, daß seine Beziehungen zu dem Moskauer Publizisten aus der Zeit stammten, da er in Petersburg als Militär-Attaché fungierte. Er habe Katkoff stets eifrig unterstützt und 1883 in Moskau im Auftrage eine lange Unterredung mit ihm geführt. Katkoff betrachte jetzt die Sachlage falsch. Deutschland liege nichts ferner, als die erprobte Freundschaft Rußlands der zweifelhaften Zuverlässigkeit Oesterreichs zu opfern. Die Aufgabe Deutschlands sei, die widersprechenden Bestrebungen Oesterreichs und Rußlands in Einklang zu bringen. Das geschähe am besten durch einen Dreibund, worin das unparteiische Deutschland als Vermittler erschiene. „Ich bezweifle nicht,“ schloß Schweinitz, „daß ich Katkoffs Mißtrauen gegen Deutschland verschuchen werde.“ Als der Wunsch des Botschafters Katkoff mitgetheilt wurde, entgegnete er: „Die Begegnung mit Schweinitz ist überflüssig. Wir haben einander nichts zu sagen. Er kennt meine Artikel, ich seine Ansichten. Schweinitz ist ein gerader, aufrichtiger Mann, ein Freund Rußlands; doch darin besteht Bismarck's Kunst, seinen Petersburger Vertreter über seine Ansichten im Irrthum zu lassen. Schweinitz sucht die russischen Diplomaten davon zu überzeugen, wovon er selbst überzeugt ist. Auch habe ich auf ihn gehört, so lange ich in die Geheimnisse der Politik nicht eingeweiht war; jetzt weiß ich Alles, was ich nicht glauben würde ohne das Zeugniß von Thatsachen.“ Nach kurzem Nachdenken formulirte Katkoff seine Antwort an Schweinitz: Tatischeff solle ihm mittheilen, Katkoff stimme seiner Ansicht bezüglich des Dreibundes bei, beantrage aber außerdem einen anderen Dreibund zwischen Rußland, Deutschland und Frankreich, worin Rußland die gleiche Rolle wie Deutschland in dem ersten Dreibund zufallen würde. Außerdem sei ein besonderes franco-russisches Bündniß erforderlich. Bleiben die Bemühungen, Deutschland mit Frankreich zu versöhnen, erfolglos, so würde im Kriegsfall Rußland mit Frankreich gehen, wie in einem russisch-österreichischen Kriege Deutschland zweifellos mit Oesterreich gehen wird. Tatischeff erschien diese Antwort so schlagend, daß er, um nicht Zeuge der Verwirrung Schweinitz' zu sein, sie ihm durch eine dritte Person übermitteln ließ.“

So weit die „Enthüllungen“ des Herrn Tatischeff, die gewiß sehr interessant klingen. Nur kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß man es hierbei gleichfalls mit Visionen zu thun hat; wie denn der Verfasser durch seine diplomatischen Veröffentlichungen sich als ein Mann von Phantasie bewährt hat.

## Ausland.

### Sozialdemokratisches.

In einer Berliner sozialdemokratischen Versammlung wurden am vergangenen Freitag Anträge auf Abänderung des sozialdemokratischen Parteiprogramms erörtert. Nach eingehender Diskussion sprach sich die Versammlung entschieden dafür aus, daß die Revision des Parteiprogramms

nicht verschoben werden dürfe. Sie beantragte folgende Aenderung des Parteiprogramms: Die Forderung „Erklärung der Religion zur Privatsache“ wird statt an die sozialistische Gesellschaft bereits an den heutigen Staat gestellt. Der die produktive Association betreffende Satz wird gestrichen. Jede Beschränkung der Frauenarbeit im Unterschied von der Männerarbeit fällt, weil ihre Durchführung thatsächlich zur Verdrängung der Frauenarbeit führt; nur das Verbot der Nachtarbeit verheiratheter Frauen ist zu fordern. Die Forderung des politischen Wahlrechtes der Frauen wird in das Programm aufgenommen, und zu r unter die Forderungen an den heutigen Staat. Ferner werden gefordert: Abschaffung der Gefängnis-Ordnung und Verbot der Naturalienlöhnung an die ländlichen Arbeiter. In dem die Einkommensteuer betreffenden Passus wird die Forderung der Steuerfreiheit der Einkommen unter 3000 Mark aufgenommen.

### Rußland und England in Centralasien.

Aus China sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, welche einen neuen Fortschritt Englands in dem stillen Kampfe, der sich seit Langem zwischen dieser Macht und Rußland in Centralasien entsponnen hat, ankündigen. Es handelt sich diesmal um die Eisenbahn in der Mandtschurei, von welcher gemeldet wird, daß die Tracirungsarbeiten zu derselben bereits beendet sind. Um die Bedeutung dieser Eisenbahnlinie zu ermessen, genügt der Hinweis darauf, daß der Endpunkt der Linie die Stadt Sirin sein wird, welche nur fünf Tagemärsche von der russischen Grenze entfernt liegt. Die chinesische Regierung dankt die Eingebung, diese Linie zu bauen, den Engländern, welche in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Schienenstranges bedeutende Opfer für dessen Zustandekommen bringen. So werden nicht nur englische Ingenieure an dem Baue hervorragend betheilig sein, sondern es wird auch das zur Herstellung dieser Eisenbahnlinie notwendige Kapital durch englische Finanzkräfte beschafft werden. Die englische Politik hat dabei einen doppelten Zweck im Auge, einen wirtschaftlichen und einen politischen. Was den ersteren anbelangt, so wird dem britischen Handel durch die Eisenbahn in der Mandtschurei eine neue kürzere Verkehrslinie eröffnet, welche sehr bequem und weit weniger kostspielig ist, als jene Verkehrswege gewesen sind, welche von den Engländern bisher in diesen Gegenden benützt werden konnten. Nicht minder bedeutend ist aber der politische Zweck, der mit dieser Eisenbahn verfolgt wird, denn es liegt auf der Hand, daß dieselbe, indem sie bis in die nächste Nähe der russischen Grenze führt, China in die Lage setzt, die russischen Besitzungen in Sibirien fortwährend zu bedrohen. Die Arbeiten an dem Bahnbau sollen bereits in diesem Herbst begonnen werden, und die Strecke von Kailin bis Shanghaiguania soll noch heuer fertiggestellt werden. Für das nächste Frühjahr ist die Fortsetzung der Arbeiten und der Ausbau der Linie bis Niutschuan in Aussicht genommen. Der Ausbau der ganzen Linie ist auf drei Jahre berechnet, und nach Ablauf dieser Zeit wird China und mittelbar England im Besitze einer wichtigen Verkehrsbahn in Centralasien sein, welche jeden Augenblick gegen Rußland wird benützt werden können.

### Zur Lage im Tessin

meldet man aus Bern, 23. September. In amtlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Bundesversammlung die eidgenössische Garantie, welche im Jahre 1880 dem ultramontanen Tessiner Verfassungsgesetze, betreffend die Wahlkreiseinteilung, ertheilt wurde, nicht zurücknehmen könne, wie das die Tessiner Liberalen in einem an die Bundesversammlung gerichteten Begehren verlangen. Würde aber die Bundesgarantie zurückgezogen, so bliebe die cantonale Wahlkreiseinteilung doch in Kraft. Nur der cantonale Gesetzgeber (Großrath) könnte sie beseitigen und durch ein anderes Gesetz ersetzen. Man hält in der Bundesversammlung die Lösung der Tessiner Frage für sehr schwierig. Das Einfachste wäre, wenn man den Canton Tessin längere Zeit durch einen Bundes-Gouver-



neuer regieren lassen könnte. Allein die gegenwärtigen bundesstaatsrechtlichen Institutionen gestatten dies kaum. Es wird ferner von der Theilung des Cantons in Ober-Tessin (ultramontan) und Unter-Tessin (liberal) gesprochen, ähnlich wie 1833 der Canton Basel in Baselstadt und Baselland getrennt wurde. Man besorgt aber, bei der Trennung würde der Unter-Tessin möglicherweise in seinem politischen Zusammenhange mit der übrigen Schweiz gelockert. Der Bericht des Bundesrathes an die Bundesversammlung über die Intervention ist erschienen. Der Bundesrath sagt am Schlusse, Tessin sei zweifellos ein souveräner Canton. Diese Souveränität berechtige ihn aber nicht, fortwährend Anlaß zur Beunruhigung und Gefahr für die übrige Eidgenossenschaft zu geben.

Ein Wink für den deutschen Adel.

Anlässlich der Selbstmorde und Ausschreitungen, die in den letzten Tagen in Berlin aus adeligen Kreisen bekanntgeworden sind, bringt die „Kreuz-Zeitung“ einen Artikel, in welchem den Herren vom Adel Folgendes zu bedenken gegeben wird: „Wenn große Vermögen an Rennplätzen und im Spielklub schwinden, statt dem hohen Ziele der sittlichen Erneuerung des Volkes nutzbar gemacht zu werden, wenn das Leben sich in elenden Liebesbändeln hinzieht, die wohl einen Anfang, aber kein Ende haben, dann sind diejenigen im Recht, die voll Ingrimm rufen: „Fort mit diesen Drogen, ihre Uhr ist abgelaufen! Fort!“ Dieser Ruf wird und muß in dem Maße stärker werden, als die höheren Stände, der Adel vor Allem, fortfahren, dem Drogeneithum Nachwuchs zu liefern, das Beispiel unfruchtbarer Vergeudung der Kräfte fortsetzen und die Erbitterung der Massen zu schüren, die selbst in den entlegensten Winkeln schon längst nicht mehr so harmlos sind, um sich des Gegenstandes nicht bewußt zu sein, der zwischen solchem Treiben und der Pflicht besteht.“

Regeszenigkeiten.

Bukarest, den 25. September 1890

Tageskalender.

Freitag, den 26. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Cyprian. — Protestanten: Cyprian. — Griech.-kath.: C. Eobh.

Witterungsbericht vom 25. Sept. Mittelwergen des Herrn Neau, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 6.2 Früh 7 Uhr + 8, Mittags 12 Uhr + 18.5 Centigrad. Barometerstand 767.5 Himmel klar.

Vom Hofe.

Aus Rohrschach wird uns telegraphirt, daß S. M. der König und S. I. H. Kronprinz Ferdinand gestern die Rückreise nach Rumänien angetreten. Zum Empfange der königlichen Herrschaften in Bredeal begeben sich morgen sämtliche Minister nach Sinaita und von dort am folgenden Tage nach Bredeal. — Wie uns mitgetheilt wird, ist es noch nicht bestimmt, wann J. M. die Königin von Mlandudno nach Rumänien zurückkehren wird. Ebenso ist es noch nicht festgestellt, ob J. M. auf der Rückreise einen mehrtägigen Aufenthalt in Wien nehmen wird. — Die Offiziere des 3. Linienregiments in Tulcea, dessen Ehrenchef bekanntlich S. H. der Fürst Leopold von Hohenzollern ist, richteten Montag ein längeres Glückwunsch-Telegramm an denselben, anlässlich seines Geburtstages. — Aus London, 24. d., wird uns telegraphirt: Die Königin von Rumänien wird Ende der Woche der Königin von England einen Besuch abstatten. J. M. wird im Laufe der nächsten Woche wieder nach London zurückkehren, um nachher die Reise nach Rumänien anzutreten.

Personalmeldungen.

Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Sitnow, wird nächste Woche hier zurück erwartet. — Nach einer Meldung des „Timpul“ bestätigt es sich nicht, daß Herr Emil Mavrocordat zum Mitgliede des Jassyer Appellationshofes ernannt worden ist. Ebenso ist es nicht richtig, daß der Präfect des Distriktes Covurlui versetzt werden soll. Herr Desliu bleibt auf seinem Posten. — Wie uns gemeldet wird, begibt sich Herr Carada im Laufe der nächsten Woche ins Ausland. — Der Direktor der „Cupta“, Herr G. Panu, ist vorgestern nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Universitätsprofessor Danieleanu soll seine Demission als Advokat der Ephorie gegeben haben. — Der stellvertretende Primar von Craiova, der Deputirte Boldescu, ist hier eingetroffen, um sich mit dem Minister des Innern bezüglich einiger die Gemeinde von Craiova betreffender Fragen zu verständigen. — Der Präfect des Distriktes Dolj, Herr Economu, weilt in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt. — Der schweizerische Generalkonsul, Herr J. Staub, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte des Generalkonsulates wieder übernommen.

Von der französischen Gesandtschaft.

Herr Coutouly, Gesandte der französischen Republik, hat seine neue Wohnung in der Strada Piata-Amzi bereits bezogen. Die Kanzlei aber wird erst nach Beendigung der Kanalisationsarbeiten dahin verlegt werden.

Städtische Angelegenheiten.

Die nächste Gemeinderathssitzung ist für übermorgen festgesetzt. Auf der Tagesordnung derselben stehen 44 Fragen, welche der Erledigung harren. — Die Standsäule aus dem Episcopiegarten wird — nachdem sie zu schwach und klein ist — nicht mehr nach der Spitze des neuen Boulevards, sondern höherer Verfügung nach, nach dem octogonalen Platze der Strada Teilor hin versetzt werden. Auf dem höchsten Punkte der Boulevardellipse soll ein Pavillon errichtet werden, von wo aus man beide Seiten des Boulevards wird überblicken können. Ueber dem Pavillon sollen zwei elektrisch beleuchtete Lampen aufgestellt werden. — Auf dem Platze vor der Biserica alba sollen eine und im Garten S. S. George (nou) zwei große Laternen aufgestellt werden. — Die hauptstädtische Primarie hat neuerdings um 150,000 Franks Querschnitt-Steine angekauft. — Wie wir bereits berichteten, hat der Gemeinderath eine Kommission ernannt, welche einen Entwurf eines Pensionsgesetzes für öffentliche Beamten auszuarbeitet hatte. Die Kommission hat nunmehr ihre Arbeiten beendet, welche nach vorausgegangener Durchberatung im Gemeinderath dem Minister des Innern zur Gutheißung vorgelegt werden wird. — Die Gemeindefasse von Bukarest enthält augenblicklich die Summen von 8.331.000 Frs. außer den 2 Millionen, die in der Depotkasse niedergelagt sind.

Wahlnachrichten.

Der Ministerpräsident Manu hat ein Rundschreiben an sämtliche Primare des Landes erlassen, worin er darauf hinweist, daß den Gemeindevahlen jeder politische Charakter zu benehmen ist und worin er den Beamten der Gemeindeverwaltung anempfiehlt, sich von den politischen Kämpfen fern zu halten. — Sonntag findet im national-liberalen Klub eine Versammlung statt, an welcher die Abgeordneten der Provinz theilnehmen werden. Man wird sich bezüglich der Gemeindevahlen einigen und jedenfalls den Tag der öffentlichen Versammlung in Bukarest bestimmen.

Gerichtliches.

Die erste Kammer des hiesigen Appellationshofes hat den Prozeß Jepurescu und der anderen Angeklagten, welche die Ruhestörungen anlässlich der Wahl des Deputirten Lordoni in Giurgewo verursacht hatten, auf den 19. Oktober verschoben. — Der Prozeß Simon Michailescu kam nicht, wie von verschiedenen Blättern mitgeteilt war, gestern zur Verhandlung, sondern ist für den 12. Oktober angefest.

Vom Studenten-Kongress.

Ein ebenso bedauerlicher als verdammenwerther Vorfall wird uns von der Studenten-Versammlung in Botoschani gemeldet, der unsere Würdigung dieser Zusammenkünfte von gestern in fetsamer Weise illustriert. Dienstag um 3 Uhr, nach dem Vortrage über Eminescu, kam auch der Vorschlag über die Zulassung der jüdischen Studenten zur Verhandlung. Wie vorauszusehen war, fand sich eine starke Opposition, die durch Schreien, Zischen, Strampfen den Sprecher gar nicht zu Worte kommen ließ. Daran nicht genug, verplante man den Skandal auch auf die Straße; es kam zu einer solennen Keilerei zwischen den Parteien, deren Ende war, daß man einigen jüdischen Wohngebäuden die Fenster einschlug. Die Krone setzten die Jünger der Wissenschaft den Excessen aber dadurch auf, daß sie nach dem vom Gemeinderath gegebenen Bankett auf dem Wege zum Bahnhofe die Fenster der anlässlich des hohen Festes erleuchteten Synagoge einwarfen. Ob diese Ausschreitungen — die „Independance“ nennt sie „gamineries“ (Jugendstreiche) — lediglich eine Folge der standalösen Verhandlung gewesen sind, oder ob auch der Wein des Festmahles dazu beigetragen hat, können wir füglich auf sich beruhen lassen, in jedem Falle dokumentiren sich dieselben als eine Rohheit. Mag man über eine Konfession, über eine Nation, oder selbst auch über eine Race denken, wie man wolle, jedenfalls ist es unwürdig, seinem Groll in so roher Weise Ausdruck zu geben, zumal bei so ernster Gelegenheit, wie eben in Botoschani. Dadurch hat sich die Universitätsjurand ein moralisches testimonium paupertatis ausgestellt, wie es ärger nicht gedacht werden kann. Wir jagten gestern, daß solche Zusammenkünfte immerhin nutzbringend sein können, insofern sie der Jugend eine Anregung bieten, auf dem Wege des Studiums kräftig fortzuschreiten. Heute sind wir verpflichtet, auch auf die Schattenseiten solcher Massensammlungen — die uns übrigens gleich vorgeschwebt haben — hinzuweisen. „Jugend kennt keine Jugend“, darum sollte man ihr auch keine Gelegenheit geben zu so ungebührlichen Kundgebungen.

Die Enthüllung der Eminescu-Büste.

Aus Botoschani wird uns unter dem 23. d. von unserem dortigen Korrespondenten geschrieben: Heute um 11 Uhr Vormittag wurde die auf Kosten des Vereins der Universitätsstudenten von dem bekannten Bildhauer Georgescu hergestellte Büste Eminescu's in feierlichster Weise und vom schönsten Wetter begünstigt, enthüllt. Die Feier begann mit einer im Namen der Universitätsstudenten gehaltenen Ansprache des Herrn Dumitrescu, die mit der Uebergabe der Büste an Botoschani, der Vaterstadt des Dichters endete. Der stellvertretende Primar, Herr

Carp, nahm das Geschenk mit der Versicherung entgegen, daß die Stadt ein treuer Wächter desselben sein und sich bemühen werde, die Umgebung der Büste in entsprechender Weise zu verschönern. Hierauf fiel die Hülle und die von den goldenen Strahlen der Sonne beschienene Büste wurde von der Menge mit Jubel begrüßt. Die Korporation der Rucalleger stimmte sodann den Chor „Sinta latina“ an. Kaum waren die letzten Klänge verklungen, so trat Herr Ventura vor, um namens der Presse auf die Bedeutung hinzuweisen, welche diesem feierlichen Akte beimohnte und die Schöpfungen Eminescu's, dessen Gente weit in die Zukunft hinausleuchten werde, zu würdigen. Namens der Presse sprach auch noch Herr Constantin Bacalbafsa. Es ergriffen sodann noch das Wort: Die Herren J. Badescu, namens der Bürger der Stadt Botoschani, Theodor, Vasiliu, M. Polierat, der Delegirte des Vereins „Unirea“, der Delegirte des Fokschaner Athetniums, Brbu Stefanescu, der Delegirte des literarischen Vereins „Arhiva“, Sava im Namen des Jassyer national-liberalen Clubs, der Delegirte der „Tinerimea romana“, ein Studiosus im Namen der Lyceen, „Matheiu Bassarab“ und „St. Sava“ und schließlich Stefan Stanca namens des Vereins „Amilazea“. Alle Redner legten prächtige Kränze am Sockel der Büste nieder. Aufsehen erregten der wundervoll zusammengestellte Bronzekranz der Bürger der Stadt Botoschani, der Kranz der Universitätsjugend von Bukarest und der Kranz der „Junimea studiosa medicala“. Unter den Klängen des Marsches „Destapete-tele Romane“ begann sodann das Defile vor der Büste, womit die erhabende Feier ihren Abschluß fand. Daß die Assistenten eine überaus zahlreiche war, brauchen wir nicht zu versichern. Was Botoschani und die umliegenden Distrikte an notablen Persönlichkeiten besitz, hatte sich zur Feier eingefunden. Sämmtliche Schulen der Stadt waren mit ihren Zöglingen vertreten. Vom Kultus- und Unterrichtsminister Rosetti langte während der Feier ein Telegramm an den Bürgermeister ein, in welchem Herr Rosetti seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß er diesem erhabenden Akte nicht beimohnen konnte.

Vereinsnachrichten.

Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonntag den 15. (27) September sein diesjähriges Weinfest und um die Abhaltung desselben nicht von der Witterung abhängig zu machen, wird das Fest in den Mascha-Solaitäten abgehalten werden. Dieser Umstand, sowie die Thatsache, daß die Weinfeste der „Eintracht“ zu den gemüthlichsten Veranstaltungen des Vereines gehören, lassen vorhersehen, daß das Fest zahlreich besucht sein und einen unterhaltenden Verlauf nehmen wird. Die bewährte Vereinsleitung hat überdies Sorge dafür getragen, daß diese gesellige Zusammenkunft nach jeder Richtung hin gelinge. — Der Journalistenverein wird den drei aufeinanderfolgenden Tagen des 26., 27. und 28. September Festlichkeiten im Colosseum Oppler abhalten. Das Festkomitee bemüht sich, das Gelingen der Festlichkeiten zu sichern. — Das Streich-Quartett Stancoff, das Sonnabend hier aus Braila kommend eintrifft, hat sich dem Journalistenverein zur Verfügung gestellt und wird am Sonnabend zwei Nummern: „Air Varié“ op. 10 von Rudi und die Ouverture zu „Orpheus von Offenbach“, am Sonntag: „Phantasie über die Regimentstochter“ von S. B. Singeli und zwei Piecen des Dirigenten des Quartetts, Herrn B. Stancoff a) Solovei b) Cazacioc zum Vortrage bringen.

Berichtigung.

Herr Lownicza ersucht uns, unseren Bericht über das am Sonntag stattgehabte Gartenfest der „Deutschen Lieberrafel“ dahin richtig zu stellen, daß nicht er, sondern ein anderes Chormitglied das Solo in den „Alpenstimmen von Oesterreich“ gesungen hat. Wir konstatiren dies hiermit mit der Bemerkung, daß unserem Berichterstatter weder Herr Lownicza, noch der für ihn eingetretene Herr bekannt sind, so daß derselbe diesbezüglich auf das Programm angewiesen war, welches thatsächlich Herrn Lownicza als Solisten bezeichnete.

Bukarester Volksbewegung.

In der Woche vom 7. bis zum 13. September er wurden 40 Ehen geschlossen, darunter sind 34 orthodoxe und 6 katholische. Es wurden 126 Kinder geboren: 80 orthodoxe, 13 katholische, 5 protestantische und 28 israelitische. Gestorben sind 51 männliche und 60 weibliche, total 111 Personen, die sich nach dem Alter wie folgt vertheilen: Bis zu drei Monaten: 8 männliche und 12 weibliche; von 3—12 Monaten: 7 männliche und 9 weibliche; ebensoviele von 1—5 Jahren; von 5—10 Jahren: 1 männliche und 1 weibliche; von 10—20 Jahren: 3 männliche und 1 weibliche; von 20—30 Jahren: 1 männliche und 5 weibliche; von 30—40 Jahren: 3 männliche und 3 weibliche; von 40—60 Jahren: 15 männliche und 9 weibliche; von 60—80 Jahren: 4 männliche und 9 weibliche; über 80 Jahren 2 männliche und 1 weibliche und eine Frau, deren Alter nicht festgestellt werden konnte. Laut Glaubensbekenntnisses vertheilen sich die Todesfälle wie folgt: 78 orthodoxe, 14 katholische, 8 protestantische, 9 israelitische und 1 mit unbekanntem Glaubensbekenntniß. Die Ursache des Todes waren folgende Krankheiten: Rindbettfieber 1, Dyphter-



ritis 2, Bräune 1, Keuchhusten 3, Typhusfieber 1, Magenkrankheiten 16, Lungenkrankheiten 14, Bronchitis 9, Meningitis 2 und an verschiedenen Krankheiten 62.

**Freimaurerwesen.**

Gestern ist uns das erste Heft des Galager Organes „Confederatiunea Orientelor române“ zugekommen. Dasselbe enthält ein vom 24. September datirtes Zirkular an die Ordensbrüder, einen Bericht an den Logenmeister und die Konstitution sowie die Generalstatuten der „Confederatiunea Orientelor române“. — Der Freimaurerkongress, welcher sich heute in Galaz versammeln sollte, ist im Hinblick auf die beabsichtigte Gründung einer rumänischen Orient-Großloge auf den 5. (17.) Dezember verschoben worden.

**Nachrichten aus Constanza.**

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Es ist bereits still in unserer Stadt geworden, da alle Fremden, die den Sommer hier zugebracht haben, heimwärts gezogen sind. Hätte sich das schöne Wetter, dessen wir uns jetzt erfreuen, früher eingestellt, die Sommerfaison würde länger ausgehalten haben. Der Himmels hatte aber kein Einsehen und wir müssen uns nun drein fügen. Gestern Abend gab es einen kleinen Sturm und das Meer toste und brandete, als wollte es die Grundfesten unserer Stadt zerstören. Heute liegt es wieder in lieblicher Glätte da. Im Hafen herrscht eine der Jahreszeit entsprechende Thätigkeit. Im Laufe dieser Woche verließen denselben drei Dampfer. In die Eintönigkeit unseres gesellschaftlichen Lebens brachte der Selbstmord eines angesehenen Türken einige Bewegung. Der Selbstmord vollzog sich aus bisher unaufgeklärten Dingen in einem benachbarten Dorfe. Als weiteres Ereignis könnte man auch die Thatsache bezeichnen, daß die „Gazeta Dobrodgea“, die ihrer unbeachteten Existenz durch die Artikel gegen deutsche Kolonisten einige Aufmerksamkeit allerdings trauriger Art zuzuwenden verstanden hat, zu erscheinen aufgehört. Requiescat in pace!

**Vergiftung einer Schauspielerin.**

Große Sensation erregt in Berlin der Tod der jugendlichen Sentimentalen am Barnay-Theater, Marie Hoc. Dieselbe wurde am Samstag unwohl und sagte der Direktion ab. Theaterarzt Dr. Saalfeld verschrieb ihr Phenazetin-Pulver; dann werde sie, sagte er, spielen können. Sie nahm die Pulver und stürzte sofort rücklings, laut aufschreiend bemußlos nieder. Dr. Saalfeld nahm eine leichte Ohnmacht an und ging fort, um Direktor Barnay Bericht zu erstatten. Unterdessen verschlimmerte sich Fräulein Hoc's Zustand, da es Stunden lang nicht gelang, einen Arzt herbeizuschaffen. Endlich erschien Saalfeld wieder in Begleitung des Sanitätsrathes Kirstein. Beide bemühten sich die ganze Nacht um die Kranke, die gestern Morgen starb. Die Polizei ordnete die Obduktion der Leiche an und konstatierte die übriggebliebenen Pulver; auch die beteiligten Aerzte erachteten eine Vergiftung für zweifellos, entweder liegt ein Irrthum des Doktors oder des Apothekers vor. Das Gerücht, daß die Hoc sich selbst vergiftet habe, erscheint den Umständen nach unwahrscheinlich.

**Tod auf dem Manöverfelde.**

Anlässlich der großen russischen Manöver in Polhynien ist der General Lieutenant Bordowski, Kommandant der 3. Garde Division, auf tragische Art plötzlich gestorben. Der „Warsch. Dnewn.“ bringt nun nähere Details über das Ende des bekannten russischen Generals; Am 28. August früh Morgens war der Kaiser in Luz eingetroffen und begab sich zur Revue der polhynischen und kowelschen Kolonnen. Die Truppen der 3. Garde-Division hatten in der Front Aufstellung genommen und an der Flanke des Petersburger Grenadier-Regiments befand sich der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant Bordowski. Der Kaiser fuhr in Begleitung der Kaiserin in einem offenen Wagen an der Front vorüber und wurde von dem donnernden Hurrah der Mannschaften begrüßt. Bei der Brücke hatte General Bordowski das Glück, den Dank Sr. Majestät zu hören und ritt sodann zur Flanke seiner Division zurück, während Sr. Majestät die Front weiter abfuhr. Gleich darauf näherte sich der Front der Wagen des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, der den General Bordowski mit den Worten „Ich grüße den Chef der Garde-Division“ begrüßte. Der General antwortete jedoch nichts, hob nicht einmal die Hand zu der Mütze, er schwankte auf dem Pferde und stürzte von demselben in die Arme der herbeigesprungenen Offiziere. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch verließ sofort den Wagen und eilte auf den General zu. Derselbe war bereits eine Leiche; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Im Wagen des Großfürsten wurde die Leiche ins nächste Haus gebracht, um später nach Warschau überführt zu werden.

**Eine Weiber-Emte.**

Aus Bologna vom 19. d. wird berichtet: Das hiesige Arsenal, welches zu den größten Italiens gehört, hatte von der Regierung den Auftrag einer Lieferung von 21 Millionen Patronen erhalten. Die Bilanz des Arsenal wird sich daher dieses Jahr auf 13 bis 14 Millionen Lire belaufen, die zum größten Theil der Bevölkerung der Stadt zugute kommen. „Beschäftigt doch das Arsenal

gegenwärtig nicht weniger als 2000 Arbeiterinnen, deren Monatslohn zusammen 100,000 Lire beträgt. Allein diesen Vortheil muß Bologna durch die Unruhe und Aufregung büßen, welche diese Weibermassen am Feierabend stets verursachen, indem sie schreiend und lärmend die Straßen durchziehen und trotz aller Anwendung polizeilicher Ueberredungskunst nicht zum Schweigen zu bringen sind. Geradezu gefährlich sind diese Weiber aber seit zwei Tagen geworden, da unter denselben eine Art Aufstand ausgebrochen ist, und zwar handelt es sich um nichts weniger als um einen Akt der Lynchjustiz, welche sie an einer ebenso schmucken und daher bei den Offizieren sehr beliebten, als dienstfertigen Aufseherin üben wollen, welche die Nachlässigkeit mehrerer Arbeiterinnen bei der Ladung der Patronen mit dem neuerfundenen Pulver zur Kenntniß der Vorgesetzten gebracht und die Entlassung der schuldtragenden Arbeiterinnen bewirkt hat. Diese Arbeit muß nämlich mit der größten Genauigkeit ausgeführt werden, was seine Schwierigkeiten hat, indem man die Ladung nicht nach dem Gewicht abwägen kann, sondern mit dem Augenmaß berechnen muß, durch ein kleines Versehen aber las Plagen des Gewehres veranlaßt wird. Die Arbeiterinnen, welchen dies schwierige Geschäft anvertraut ist, werden von Aufseherinnen, diese von Technikern und die Letzteren von den Offizieren des Arsenal kontrollirt. Die Demonstrationen der empörten Weiber mußten daher als eine Widerseßlichkeit gegen die Vorgesetzten betrachtet werden. Durch diesen Skandal ist es für eine Reihe von Nächten um den Schlaf der hiesigen Bürgerschaft geschehen. Patrouillen durchziehen zur Zeit, wenn die Arbeiterinnen das Arsenal verlassen, die Stadt, und die bedrohte Aufseherin wird unter militärischer Bedeckung allabendlich nach Hause begleitet. Die sich fort und fort bildenden Gruppen heulender, schreiender, pfeifender, zischender und fluchender Weiber werden von den Karabinieri auseinandergetrieben, um sich aber an einer anderen Straßenecke wieder zusammenzufinden. Kurz der Sturm scheint nicht leicht zu beschwören zu sein.

**Aurophon.**

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited. 64. Chancery Lane London W. C.

**Theater, Concert u. Literatur.**

**Vom Nationaltheater.**

Herr G. Stefanescu, Gesangslehrer am hiesigen Konservatorium, der wie alljährlich, auch heuer mit der Leistung der rumänischen Operette betraut worden ist, bemüht sich den Chor des Nationaltheaters durch Engagement von Schülern und Schülerinnen der Gesangsabtheilung des Konservatoriums zu verstärken. Hoffentlich führen diese Bemühungen zu einem erfreulichen Resultate.

**Concert Einschenk.**

Die Mitglieder der Bukarester Deutschen Liedertafel werden sich mit Vergnügen zurückerinnern an die angenehmen Abende, welche ihnen Fr. Einschenk, sowohl als Solistin, sowie als bühnengewandte Dilletantin uneigennützig bereitet hat. Sie hat als Mitglied der Liedertafel gerne und immer geleistet, was in ihren Kräften stand, unterzog sich sogar, als der Ruf an sie herantrat, der denkwürdigen Reise nach Konstantinopel. Es ist daher eine angenehme Pflicht der Liedertafel, jetzt beim Abschiedskonzert des Fr. Einschenk vollständig vertreten zu sein, zumal der Erlös des Konzertes der unbemittelten Kunstinovice als Zehrpennig für ihr Studium in Wien dienen soll. Weiters wird durch zahlreichen Besuch mehr oder weniger auch der tüchtige Chormeister Herr Peters geehrt, zu dessen Schülerinnen Fr. Einschenk gezählt werden kann.

**„Der Schelm aus den Alpen.“**

B. K. Rosegger, der beliebte und unerreichte Schilderer des Volkslebens in den Alpen, läßt Anfang Oktober d. J. unter dem Titel „Der Schelm aus den Alpen. Geschichten und Gestalten, Schwänke und Schmurren“ ein neues zweibändiges Werk in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinen. Nach den letzten ersten und tief sinnigen Schöpfungen des Autors „Jakob, der Letzte“, „Martin, der Mann“, wird es den Freunden desselben unso willkommen sein, daß Rosegger nun auch wieder einmal seinen ursprünglichen, anmuthenden Humor zur Geltung kommen läßt. Wer die Schriften Rosegger's mit dem Wunsch aufblättert: „Lachen will ich, lachen“, wird im „Schelm aus den Alpen“ dessen vollste Erfüllung finden und auch der ernstere Angelegte wird bei der Lektüre nicht schlecht fahren, da Rosegger in dem Vorworte des Buches ausdrücklich betont, „daß jedes Blatt desselben zwei Seiten habe, gleich der Erdkugel; hier der heitere Tag, hier die ernste Nacht“.

**Londoner Brief.**

— 20. September.

Nicht die Doctarbeiter allein, die Ereignisse strifen auch. Sind die Zeitungen schuld daran, oder liegt es in der Zeit selbst; die Menschen sind in einer Weise neugierig und sensationsbedürftig geworden, daß eigentlich tagtäglich ein kleiner Montblanc einrutschen oder eine Insel der Seligen aus dem Ocean auftauchen müßte, um sie zu befriedigen. Aber der Montblanc steht fest und die Feeninsel Atlantis zögert noch immer mit ihrem Erscheinen; womit um des Himmels willen soll man also Millionen Leser zufrieden stellen, die in unserer Nebelstadt allmorgens und allabends zu dem Druckpapier greifen, um sich aus der Siebel quetschender Enge hinauszutrammen über den breiten Erdball, so weit es Telephons und graphen gibt? Welch eine glückliche Idee der biederen Tessiner, zur Abwechslung einmal ein kleines Revolutionchen zu inszeniren, einen leibhaftigen Staatsrath zu mentseln und dem Liberalismus eine Winkelriedgasse zu bahnen. Wir Engländer mit unseren großkarrierten Plais, unseren Cotelettes und unseren Bädereks amüsiren die Herren Schweizer ja auch genug jahraus, jahrein, und noch dazu für unser gutes Geld; es war wirklich an der Zeit, daß sie sich einmal revanchirten. Sonst Nichts, absolut Nichts, am weiten politischen Horizont. Bismarck schweigt, Bulgarien führt sich brav auf und jede Aussicht auf einen kleinen Krieg fern hinten in der Türkei ist uns benommen — ein Königreich für einen Stoff, unsere Zeitungen zu füllen.

Wenn der Teufel aber Hunger hat, frißt er bekanntlich Fliegen. Mangels jedwedes Ereignisses draußen in der großen Welt halten wir Einkehr in uns selbst und diskutiren mit einem Ernst, als ob wir gewiß und wahrhaftig auf jede verrückte Frage eine Antwort wüßten, Themen wie etwa das folgende: „Darf die Frau dem Manne einen Heirathsantrag machen?“ Sie werden lächeln und meinen, der Spleen müsse trotz der frühen Jahreszeit schon epidemisch bei uns geworden sein, wenn wir nichts Besseres zu thun haben, als uns mit solchen Doktorfragen zu befassen. Aber, Herr, vergessen Sie doch nicht die saison morte! Bekommen ist's auf drollige Weise. Da existirt eine Zeitung „Woman“, „Die Frau“ benamset, von Frauen für Frauen gemacht. Weil nun alle Materien der wirklichen Frauenemanzipation dorten schon genügend erörtert sind, werfen die guten Damen jetzt einmal diese brennende Frage auf. Die Methode ist gewiß auch bei Ihnen bekannt, durch die gewisse Blätter sich das Interesse ihrer Leser sichern: sie stellen in einer stehenden Rubrik Fragen, auf die aus dem Leserkreis selbst geantwortet wird. Die oben erwähnte Frage des „Woman“ hat nun in der todten Zeit eine solche Aufmerksamkeit gefunden, daß es Antworten nur so regnete und schließlich die Presse beider Geschlechter, wenn man so sagen darf, zu ihrer Stellung nehmen mußte.

In Wirklichkeit ist die Frage bei unseren Bewohnern auch gar nichts so Angeheuerliches. Die Frauen sind bei uns schon in einer Weise in die Konkurrenz mit dem stärkeren Geschlecht eingetreten, daß nur noch ein Schritt war bis zur Revidifikation auch des letzten männlichen Hoheitsrechtes, desjenigen der Wahl des Lebensgefährten. Wir haben Journalistinnen, Reisesführerinnen, Feuerwehrdamen, Reiterinnen mit Herrenattel, warum sollen wir nicht auch Freierwerbinnen haben? Und fortgeschritten, starkgeistig sind unsere Damen hinlänglich. Hat doch jüngst die „Frauenzeitung“ mit einer auf dem Kontinent undenklichen Ungenirtheit die Frage gestellt: ob nicht die Ehe eine überlebte Institution sei? Ist nicht der Zwang, warten zu müssen, bis es einem der Herren der Schöpfung einfällt, die Dame seiner Wahl glücklich unter die Haube zu bringen, eines der unerträglichsten Symptome der sozialen Ungleichheit unter beiden Geschlechtern? Also fort mit dieser altoäterlichen Sitte! Thatsächlich hat das Plebiszit der „Woman“ zu diesem Resultat geführt. Einige Verschämte waren zwar empört. Sie wollten nicht die Offensive ergreifen in einem Krieg, in dem sie seither die Belagerten gespielt hatten. Andere, im Bewußtsein ihrer Anmuth oder Schönheit, fragten sich, was aus ihrer Oberherrschaft werden sollte, wenn sie, die angebeteten Gottheiten, von ihrem Piedestal herunterstiegen und unter den männlichen Nasen das Räucherwerk der Liebeswerbungen anzündeten, dessen süßen Duft sie früher selber passiv eingesogen hatten? Aber die große Mehrzahl sprach sich für einen Wechsel der Rollen aus; sie wartete nur das Signal ab, um selber zum Angriff auf die männlichen Cölibatäre überzugehen. Auf alle Einwände erwiderte sie, daß es viele schüchterne Männer gebe, denen man die Stange halten müsse, und daß trotz aller Vorurtheile des Jahrhunderts es kein köstlicheres Schauspiel gebe, als eine entschlossene Jungfrau gegenüber einem zaghaften Manne. . . . Man erinnere sich nur der distreten Avancen, die die süße Desdemona dem Bären Othello gemacht. . . . oder man lese den Abbé Constantin.

Eine böse Zunge behauptet zwar, daß der Ausfall des „Woman“-Plebiszits nur eine Erklärung fände, die Beschaffenheit nämlich der Mitarbeiterinnen und Leserinnen des „Woman“, die allesamt ebenso reich an Jahren als arm an Reizen seien; arme alte Jungfern, die in Seh-



fucht alt und gelb geworden, von der Liebe verschmährt und doch verlangend nach Liebe. Hat die böse Zunge aber Recht? Ist die ganze Bewegung wirklich nur eine Revolte der Vergessenen und Ungeduldigen? Ich werde mich hüten, darauf eine Antwort zu geben; ich habe ja nur zwei Augen und möchte nicht die gesammten Fingernägel sämmtlicher europäischer Amazonen gegen dieses für mich wenigstens kostbare Bärchen beschwören. Aber ich möchte nur ganz leise bemerken, daß die Neuerung wirklich gar keine so große wäre. Abgesehen von dem einen letzten Wörtchen des Antrags selbst, waren denn unsere Damen früher wirklich so verlegen um die Mittel, einem Anbeter ihr Wohlgefallen merken zu lassen? Soll ich all' die kleinen Zinnesen aufzählen, vom bezaubernden Augenaufschlag und unterdrückten Seufzer bis zu den flammend heißen Blicken und der Versicherung der vollsten Seelenharmonie? Waren die schwachen Männerherzen früher wirklich so uneinnehmbar, daß es nun des Dynamits bedarf, um sich den Eingang zu erzwingen? Und vergessen denn die guten Weibchen, daß in der ganzen Natur dem Männchen die begehrende Rolle zufällt, und daß ihm das Weiblein umso kostbarer erscheint, je mehr es die Unnahbare gespielt hatte? Ist es möglich, den Geschlechtscharakter zu tauschen, und wenn es möglich wäre, wöge der Verlust an natürlicher Glückseligkeit den Gewinn an praktischen Vortheilen nicht zehnmal auf? Doch, weiß Gott, ich will nicht in die Diskussion mischen und neues Wasser in das endlose Meer der Debatten tragen; ich will nur das ungeheure Faktum konstatieren, daß die englischen Frauen sich auflehnen gegen die traditionelle Liebesstrategie, daß sie entschlossen sind, selber zum Angriff überzugehen, zu wählen und zu freien, anstatt gewählet und gefreit zu werden. Junger Ausländer, mache Dich also gefaßt auf das, was Dir blühen kann, wenn Du den britischen Boden betrittst! Erwarte die glühendsten Erklärungen von der ersten besten Engländerin, die Dich nach ihrem Geschmacke finden wird. Erstaune nicht, wenn Du am Strand oder im Ballsaale etwa Zeuge folgender Szene sein wirst:

Angelina (ergreift die Hand ihres Nachbarn und schaut ihm tief in die Augen): „Arthur, es ist Zeit, daß mein Herz spricht. Arthur, willst Du mein Mann werden?“

Arthur (zitternd, die Hand auf dem Herzen): „Fräulein, ich bitte Sie...“

Angelina: „Du erröthest, lieber Arthur. Deine niedergeschlagenen Augen verrathen mir Deine Verwirrung! Wie schön bist Du so, Arthur, in Deinem Verstummen, wie Dein Herzchen klopfet unter der weißen Weste! Aber, Arthur, wahrhaftig... nur ein Wort... ich will Dich nicht überrumpeln, geliebte Seele. Ich verlange nicht, daß Du sofort mein Schicksal sprichst, über Leben und Tod entscheidest... Besprich mir nur, Dich zu bedenken, lasse mir nur eine Spur von Hoffnung...“

Arthur (zitternd): „Ich will... ich will nachdenken... mein Gott, ich erlicke... Fräulein, führen Sie mich zu meiner Mama...“

Angelina: „Um des Himmels Willen... er wird ohnmächtig... Ein Glas Wasser! Arthur, Arthur! Komm' zu Dir! Da ist Deine Mama! Wie rührend schön er ist!...“

## Zwei Glückliche.

Von Paul v. Schönthan.

Es wäre keine schwierige Aufgabe, zu Tolstoi's „Kreuzer-Sonate“ etwa unter dem Titel: „Der Schatz-

walzer“ mit Benützung des Themas „Nur keusch und rein...“ eine Parodie zu liefern, in der Einem ein angenehmer Coupegenosse auf der Strecke Hamburg-München mit novellistischer, wohlgeleiteter Ausführlichkeit seine vernichtenden Ansichten über Liebe und Ehe entwickeln will, bis man in einer Aufwallung gesunder Entrüstung etwa in der Gegend von Bittenberg, den Mann durch den Schaffner aus dem Coupe bringen läßt. Ich gehe dieser Versuchung aus dem Wege und will nur eine kleine Reiserinnerung niederschreiben, die überzeugender wirken könnte als die Verspottung, wenn ich nur Etwas von der dichterischen Kraft und der genialen Darstellungskunst des russischen Realisten besäße.

Es war auf der Fahrt nach Marienbad. Ich hatte die „Kreuzer-Sonate“ zu Ende gelesen und mich in die Ecke des Coupes gelehnt, wo ich eingeschlummert war. Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich, daß ich zwischen Reisegesellschaft bekommen hatte, einen Herrn und eine Dame. Der Herr, der mir gegenüber saß, schloß ein Buch, in welchem ich das meinige erkannte, und reichte es mir mit einer verbindlichen Handbewegung: „Es war hinadgefallen“, sagte er, „und da erlaubte ich mir...“

„O bitte, wenn Sie es lesen wollen?“

Er schüttelte den Kopf und legte das Bändchen auf das Tischchen. „Danke sehr, ich habe nur so geblättert, es ist ein häßliches Buch!“

Wir schwiegen. Ich sah mir meine Reisegesährten näher an. Mein Gegenüber war ein älterer Herr, wohl-erhalten, aber doch ergraut, mit einem gutmüthigen, lächelnden Gesicht und jugendlich hellen Augen, er trug einen winterlichen Wollanzug und eine lange, goldene Uhrkette um den Hals. Oben im Gepäcknetz erblickte ich ein mit der Aufschrift „Glückliche Reise“ besticktes, leinenes Stof- und Schirmfutteral und eine Cylinder-Hutschachtel. Man konnte den Provinzler erathen. Neben ihm saß eine zartgebaute ältere Dame mit glattem, über der freien Stirne geseiteltem Haar, das grau zu werden begann; sie trug einen wohlfeilen Staubmantel, unter dessen Saum Schuhe hervorsahen, die ihr offenbar zu groß waren, und ihre Hände — die Rechte hatte sie in ihres Mannes Arm gelegt — stakten in „für die Reise sehr praktischen“ Zwirnhandschuhen. Sie schien zu schlummern, und alle paar Minuten sah sie der Mann prüfend von der Seite an, mit einem Blick des Wohlwollens und der Zufriedenheit. Als ihre Rechte langsam herabglitt, löste er sie vorsichtig aus seinem Arm, und er ließ sie dabei nicht aus den Augen, bis er gewiß war, daß sie darüber nicht aufgewacht war. Dann blickte er wieder eine kurze Weile zum Fenster hinaus und plötzlich wendete er sich an mich, indem er halblaut, wie er schon vorher gesprochen, die Aeußerung that: „Nein, so ist es denn doch nicht; — um Gottes Willen, was wäre das für eine Welt, Gott behüt' uns. Wenn man die Fünzig hinter sich hat, da kann man doch auch schon ein Bißchen mitreden, glauben Sie den Büchern nicht, Sie sind so viel jünger wie ich — glauben Sie's nicht...“

Diese Worte waren mit einer Art einbringlicher Rührung gesprochen und die ehrlichen Augen des alten Herrn, der ungeachtet der äußerlichen Geschmackslosigkeit einen gebildeten Eindruck machte, ruhten mit väterlichem Ausdruck auf mir. Ich wußte nicht, was ich erwidern sollte, aber ehe ich eine Antwort gefunden, fuhr er fort: „Sie sind noch unverheirathet, nicht wahr? Heirathen Sie nur ganz dreist, es wird Ihnen gut bekommen... Sehen Sie uns an. Fünfundzwanzig Jahre verheirathet, Hand in Hand, immer miteinander gegangen, durch dick und dünn, und es ist uns nicht sauer geworden. Ich habe acht Jahre um meine Frau gedient, sie hat gewar-

tet auf mich, und dafür bin ich ihr mein ganzes Leben dankbar; sie hätte ja wohl auch bessere Partien machen können, denn sie war eines der schönsten Mädchen von Magdeburg, und ich war nichts und hatte nichts. Na, ich weiß ja heute noch nicht, was sie an mir gefunden hat, aber sie wollte es eben nicht anders. Und so sind wir endlich zusammengekommen und haben uns seither keine Stunde verlassen, sie braucht mich und ich brauche sie, wir können nicht fertig werden ohne einander. Freilich, sie ist eine geschiedte Frau, eine Pastorstochter; wissen Sie, da sitzt immer ein moralischer Grund im Herzen, der fürs Leben ausreicht, dabei hat sie eine goldene Heiterkeit des Herzens, und wenn ich früher einmal dachte, daß mir der Paßen, den mir der liebe Gott auf-geladen hat, zu schwer wird, da sagte sie: „Komm', laß mich eine Weile tragen“, und da war's wieder gut. Gern muß man sich haben, dann geht's, was auch kommen mag, und wenn man einmal zu Zweien Trübsal bläht, da wird unverjehens wieder ein heiteres Lied draus, so war's wenigstens bei uns.“

In diesem Augenblick schlug die Lebensgefährtin des Glücklichen die Augen auf; ihr erster Blick fiel auf ihn. Sie nickte, als wollte sie sagen: „Das hat gut gethan.“ Er war einen Augenblick betroffen, denn er wußte nicht, ob sie nicht am Ende etwas von seinen Herzensergüssen gehört hatte. „Willst Du nicht auch ein wenig?“ frug sie, den Kopf wieder auf die gepolsterte Lehne drückend.

„Nein, Diefel“, antwortete er, ihre Hand klopfend, „wir unterhalten uns, ich und der Herr... das heißt, ich rede und der Herr ist so freundlich, mir zuzuhören.“

„Aber, Alex, Du wirst mir doch noch nicht ein geschwägiger Alter werden?“ lächelte die Frau, ohne die Absicht, einen Scherz vor einem Dritten zu produzieren.

„Verdiene ich das?“ wendete sich der Gatte mit Humor an mich.

„Ganz und gar nicht, und wenn gnädige Frau den Inhalt dieses Gesprächs kennen würden...“ begann ich, von dem sympathischen Gebahren der einstigen Magdeburger Schönheit angenehm berührt.

Sie legte die Hand wieder in seinen Arm und setzte sich an seiner Seite zurecht. „Habe ja Alles gehört, — hab' ich jemals in der Bahn geschlafen? Aber nun schien's mir an der Zeit, mich hineinzuwischen, sonst hättest Du mir noch eine Liebeserklärung gemacht, — der erste Alex!“

„Ja, wahrhaftig, die habe ich in meinem Glück damals vergessen“, rief der Gatte, „aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

„Ach, Du mein Gott!“ lachte die Frau, „mit unseren grauen Haaren!“

„Nun, ich hielte heute noch um Dich an, Diefel!“ versetzte der alte Herr und ich bemerkte, wie er dabei mit dem Arm ihre Hand an sich preßte, dann ließ er sie plötzlich los und nachdem er seinen Paletot aufgefunden hatte, zog er mit einer gewissen Befangenheit seine Brieftasche heraus, wir tauschten die Karten aus und es schien ihm nicht unerwünscht, daß ich dabei zufällig einen Blick auf das Innere der Tasche warf, wo von gestickten Blumen umrahmt zwei Photographien eingeklebt waren.

„Unsere Kinder!“ sagte er, offenbar erwartend, daß ich mir die Bilder näher betrachten wolle, eine Erwartung, die ich nicht enttäuschte. Die Photographie links stellte einen kleinen Knaben, nur mit dem Hemdchen bekleidet, dar, die andere einen blutjungen preussischen Fähnrich oder Lieutenant.

„Den haben wir verloren!“ sagte der alte Herr, auf das Kind weisend, halblaut, als wolle er von seiner

Hier ist mein Wagen, und seien Sie Ihres Ausspruches eingedenk.

42.

### Ein Feindleid.

Am Abend desselben Tages war es, als Bertrand am Klavier saß und leise eine Melodie vor sich hin sang. Da trat plötzlich Valentine zu ihm und legte sanft die Hand auf seine Schulter.

„Ich weiß, woran Sie jetzt denken, sprach sie halb schmolend, halb traurig, an Fräulein Glynton und an die Blume, welche Sie ihr gegeben; ob sie dieselbe mit nach Hause genommen, oder sie achtlos weggeworfen hat; gestehen Sie's nur, daß ich im Rechte bin und veruchen Sie es niemals mir Ihr Denken zu verbergen, denn es ist nutzlos.“

Er lächelte bejahend. Gut war es für Valentinen's Seelenfrieden, daß sie nicht sehen konnte, wie sorgsam Fräulein Glynton ihrer Blume wartete, als sie nach Hause kam; dann klingelte sie der Kammerfrau und befahl ihr, ihr Notizbuch zu bringen, sie wolle sehen, welche Einladungen sie für den künftigen Tag angenommen habe.

„Ball bei Lady Lazard“, flüsterte sie, in dem Buche blättern, das ist Neß, die Nichte der Herzogin von Castlemaine; sie wird auch dort sein und Valentine; ich vermüthe, das arme Kind liebt ihn.“

Zu der Kammerfrau gewendet, erklärte sie dann, daß sie am folgenden Tage eine besonders auserlesene Toilette haben wolle, sie möge Madame Elise, die erste Kleidermacherin Londons, bestellen, damit sie mit ihr das Nöthige berathen

könne. Nachdem das Mädchen sie verlassen, blieb die reiche Erbin allein mit ihren Gedanken, die zum Theil wehmüthvoll und weich, zum Theil hart und bitter sein mußten, nach dem wechselnden Ausdruck ihrer Züge zu schließen.

Lady Valentine, welche die Hornesaufwallung des vorhergehenden Tages bereute, als sie sich zu Lady Lazard' Ballfest schmücken sollte, sandte zum Blumenhändler um eine hübsche Lilie für des Herzogs Knopfloch; er dankte ihr dafür in herzlichen Worten.

Man fuhr zu dem Ballfest; Valentine war vergnügt wie ein Kind und fand allgemeine Bewunderung, da vernahm sie plötzlich in ihrer Nähe Worte, welche sie befremdeten.

„Ein glücklicher Zufall, oder die modernste Bekanntschaft einer Verlobung!“

Sie folgte den Blicken der beiden Damen und ihre Augen blieben auf Fräulein Glynton haften, die als Lilie gekleidet war.

Sie sah wie der Herzog sich ihr nahte; es war ein Zufall, ja ein bitterer Zufall, daß er die gleiche Blume im Knopfloch trug. Ueberraschung, Aerger, Eifersucht machten sie Anfangs sprachlos, ihr Partner ahnte freilich nicht, was seine schöne, weltgewandte Tänzerin plötzlich so stumm und einsilbig werden ließ, hatte er ihrer doch nahezu vergessen, in der Bewunderung, welche er der neuin-getretenen Erscheinung zollte.

„Wer ist denn die Dame?“ forschte er.

„Fräulein Glynton, eine reiche Amerikanerin, entgegnete sie kalt.“

Artikel des „Bukarester Tagblatt“.

## Novel.

Roman von Hugo Falkner.

(45. Fortsetzung).

Lächelnd dankte sie ihm, Valentine aber wandte sich an Rapiän Bellairs:

„Führen Sie mich hinunter zum Vuffet, ich möchte eine Tasse Thee trinken.“

Sie verneigte sich kalt gegen den Herzog und seine Begleiterin und ging.

„Das war häßlich vom Herzog, er hätte meine Blume nicht weggeben sollen, bemerkte sie schnollend.“

„Ich sehe nicht recht ein, wie er es hätte vermeiden können, entgegnete Harry Bellairs.“

Fräulein Glynton aber sagte sich, daß die Eifersucht in Valentine Arden's Herz wach geworden sein müsse.

Während Bertrand sie zu ihrem Wagen geleitete, sprach sie:

„Ich möchte eine Frage an Sie stellen, Herzog; denken Sie aber wohl nach, ehe Sie mir antworten. Sie haben von „Schmerz“ zu mir gesprochen, was halten Sie für grausamer, mit dem Schmerze oder Gifte das Leben zu nehmen oder ein menschliches Herz zu brechen?“

„Glauben Sie daran, daß menschliche Herzen brechen?“

„Ich ganz gewiß.“

„Dann ist es jedenfalls grausamer, letzteres zu thun.“

„Wieken Sie sich Ihre Worte! entgegnete sie ernst.“



Frau nicht gehört werden; „Sie sehen, daß ich vorhin ein bißchen aufgeschnitten habe, wenn ich Ihnen von unserem Glück vorrenommte — es hat schon schwere Stunden gegeben. . . Aber der hier, der ist im vorigen Herbst Lieutenant geworden.“

„Ein gutes Bild, nicht wahr?“ mengte sich der mütterliche Stolz hinein.

„Das heißt, jetzt ist er viel männlicher. . .“ fügte der Vater mit einer gewissen Wichtigkeit hinzu.

„Ach, mit dem schrecklichen Bart!“ zürnte die Mutter mit unaufrechtem Abscheu.

„Er steht jetzt in Raumburg“, fuhr der Vater fort, „wir hätten ihn so gerne bei uns —“

„Gott, Alex. hast Du ihm denn geschrieben?“

„Gewiß, Briefel und geschickt habe ich auch!“ erwiderte der Gefragte einschaltend, — dann fuhr er fort:

„Ja, wir hätten ihn gern bei uns, denn jetzt sind wir ja eigentlich, wo wir vor 24 Jahren; allein, frei und unabhängig — wie Hochzeitsreisende.“

„Ich gab ihm die Tasche zurück und mit Bezug auf das Bild des jungen Lieutenants fügte ich hinzu: „Da darf man Sie beglückwünschen.“

„Ja, wir nehmen's an“, nickte der Glückliche, ein prächtiger Junge, „haben an ihm, nur Freude erlebt“

„Nur Freude, von Klein an“, bestätigte die Mutter, einen zärtlichen Blick auf das Bild werfend, ehe der Gatte die Tasche schloß.

Sie erzählten mir noch Manches aus ihrer glücklichen Gemeinschaft, aus ihrem engen, aber zufriedenen Leben und ich hörte ihnen mit Behagen zu; sie ergänzten sich und der Gatte ließ sich ihre kleinen Berichtigungen lächelnd gefallen, sie hatten ein Schicksal erlebt zusammen, ein Glück und ein Leid.

Als sie Beide schwiegen, frag ich: „Sie reisen auch nach Marienbad?“

„Ja, so im Vorbeigehen, erst wollen wir uns Eger anschauen, wir müssen sparsam sein, und Alles mitnehmen, denn wir haben streng genommen, noch gar wenig gesehen von der Welt. Da heißt's nun nachholen, was mit unseren bescheidenen Mitteln nachzuholen ist. . .“

„So ein Lieutenant ist kostspielig!“ warf die Gattin dazwischen, man hörte es aber der Klage an, mit wie viel Stolz und Freude diese Opfer gebracht werden.

„Ich habe dreißig Jahre gearbeitet und meine Frau hat's zusammengehalten, jetzt machen wir Feierabend.“

„Das heißt, mit dem Arbeiten!“ setzte die Frau scherzhaft berichtigend hinzu.

Er nickte und sah, die Hände ineinander legend, gedankend zum Fenster hinaus, und nach einer Pause sagte er, wie zu sich selber, und ernsthafter als der Ton der bisherigen Unterhaltung war: „Und so wollen wir's noch ein paar Jahre halten, wenn wir gesund bleiben, dann wollen wir still und zufrieden zusehen, wie es dämmernd, und mit Ruhe die Nacht erwarten. . .“

Dabei erhob er sich und er wandte sich ab, um nach den Gepäckstücken oben im Netz zu sehen. Es war auch schon Zeit daran zu denken, in Eger wollten sie ja aussteigen.

Wir nahmen herzlichen Abschied. Der Gatte ordnete Alles fürsorglich an, wie sie ihr Landgepäck und die Kleinigkeiten unter sich vertheilen wollten, und er that zuletzt doch, wie sie es vorschlug. Als der Zug sich der Station näherte, ermahnten sie sich gegenseitig zur Vorsicht, sie hätten sich am Liebsten gegenseitig aus dem Coupé gehoben. Sie winkten noch ein paarmal zurück und dann schritten sie Arm in Arm über den Perron.

Ich war allein im Coupé. Draußen war es finster

— Könnten Sie mich ihr nicht vorstellen?  
— Nein, ich kenne sie selbst nur flüchtig.

43.

**Wögen Sie Fräulein Glynton?**

— Warum muß sie sich in mein Leben drängen, ihn mir rauben wollen? dachte Valentine. Ich gebe ihn nicht auf, ich kann es nicht; höchstens Eine soll ihn mir nehmen können, sie, die sein Weib ist.

Sie war ein Kind an Jahren, die schöne Valentine, aber reif in ihrem Denken und Empfinden; seit er ihr seine Geschichte anvertraut, hatte sie ihn nur noch leidenschaftlicher, noch inniger geliebt; sie entschuldigte seine Handlungsweise, begriff sie es doch nur zu gut, wie vollständig unmöglich es ihm gewesen sei, seiner Mutter die Geschichte seiner Liebe zu erzählen.

Vertrand hatte nur zu gut schon seit einiger Zeit das eiferfüchtige Weib in Valentines Bügen gelesen und wollte gerne sein Möglichstes thun, sie zu versöhnen, er war deshalb am Nachmittage nach dem Feste, noch bevor die Speisglocke ertönte, in den Salon gekommen, fand aber zu seiner Ueberraschung Valentine schon dort.

— Ich schäme mich, sprach sie, verlegen auf ihn zutretend; ich weiß, daß ich wieder einmal meiner momentanen Empfindung nachgegeben, daß ich sehr unfreundlich mit Fräulein Glynton war, aber nicht genug damit, daß sie während des Bazaars nur mit Ihnen war und Sie ihr alle möglichen schönen Dinge sagen konnten —

— Mein Kind, Sie irren, sie hat mich sehr erschreckt —  
(Fortsetzung folgt.)

geworden und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Ich sah die beiden Glücklichen noch immer mir gegenüber sitzen, so Hand in Hand seit fast einem Menschenalter, sie waren um einander zu beneiden. Als dann mein Blick zu fällig das gelbe Buch traf, das noch immer neben mir lag, ergriff ich es und schleuderte es im weiten Bogen in die Finsterniß hinaus.

**Bunte Chronik.**

**Wie sollen wir Moltke feiern?**

Am 26. Oktober feiert Deutschlands großer Heerführer Graf Moltke seinen 90. Geburtstag und es wurden darob Vorschläge zu Denkmälern und Stiftungen gemacht und auch Ovationen anderer Art wurden proponiert. Aber sie alle würden den Restor der neuen Zeit nicht anders feiern, wie jeden anderen verdienten Mann. J. Stettenheim beantwortet nun die eingangs erwähnte Frage und schlägt in den „Wespen“ für jenen Tag eine Feier vor, die demselben vor Allem ein charakteristisches Gepräge gibt. Er sagt: „Moltke muß in seiner Eigenschaft als großer Schwieger gefeiert werden; Deutschland muß am 26. Oktober ein großes allgemeines Schwiegeressen veranstalten! Das Programm dieses großen nationalen Festes zu entwerfen und festzustellen wäre die Aufgabe eines Komitees, das sofort zusammenzutreten haben würde. Die einzelnen Punkte des Festprogrammes werden sich, wie wir glauben, leicht bestimmen lassen. Was uns in diesem Augenblicke einfällt, soll hier zur Verwendung mitgetheilt werden. Es finden zur Feier des Tages Kommerse und Festeffen statt, bei denen weder Gesungen noch geredet wird. In keinem der Parlamente findet eine Sitzung statt. In den Kasernen und auf den Exerzierplätzen schweigen sämtliche Vorgesetzte, damit auch die Soldaten die hohe Bedeutung des Tages erkennen. An den Universitäten werden keine Vorträge gehalten. Kein Verein beruft für den 26. Oktober eine Versammlung. In den Häusern schweigen die Frauen den ganzen Tag; es finden keine Kaffeekränzchen und Zusammenkünfte mit Nachbarinnen statt. Alle Zeitungen erscheinen ohne Leitartikel. Sollte dies auch nur annähernd zu bewerkstelligen sein, so würde das Reich ein für alle Ewigkeit denkwürdiges Fest feiern. Hier ist in flüchtigen Umrissen vorge schlagen, wie wir den Moltketag würdig feiern möchten. Wir empfehlen es als Material dem zu wählenden Komitee.“

**Der Schlangentod der Sarah Bernhardt.**

Aus Paris wird geschrieben: Sarah Bernhardt ist bekanntlich eine große Sterbevirtuosin. Sie hat sich als Fedora erwürgen, als Jeanne d'Arc verbrennen, als Vena vergiften lassen, ist als Tosca in den Abgrund gestürzt und als Kameliendame an der Schwindsucht gestorben. Die Kleopatra, die sie demnächst spielen wird, bereichert ihr Sterbeprogramm um eine neue Nummer, den Tod durch Schlangenbiss. Es ist daher selbstverständlich, daß sie dieser neuen Todesart die eifrigsten Studien widmet. Mit einem Kinderspielzeug auseinander gereichten Holzstücken, wie wir das im Großmogul gesehen haben, oder mit dem ausgestopften Schlauch der Zauberflöte kann sie sich natürlich nicht begnügen, sie muß eine wirkliche Schlange haben und da sie gewöhnlich von Löwen und Tigern umgeben ist, so macht ihr das auch weiter keine Angst. Mit großer Freude hat sie nun erfahren, daß im Walde von Fontainebleau eine ungefährliche Schlangenart vorkommt, welche der Giftnatter außerordentlich ähnlich sieht. Sarah hat eigens Leute angestellt, welche den Wald nach solchen Schlangen durchsuchen und ihr dieselben nach Paris schicken, damit der Vorrath nicht ausgehen kann, so lange die Kleopatra an der Porte Saint-Martin gespielt werden wird.

**Das Gebot der Barmherzigkeit**

steht dem Türken höher als die Gebote bloßer Courtoisie! Von diesem Gedanken ließ sich kürzlich der türkische Gesandte in Athen leiten, als er am Gedächtnistage des Regierungsantrittes seines Souveräns das übliche Diner für das diplomatische Korps ausfallen und dafür fünfzig arme, in Athen wohnende mohamedanische Familien mit den Frauen und Kindern in dem Garten der Gesandtschaft bewirtheten ließ. Dem griechischen Minister des Aeußern gegenüber, welcher dem türkischen Gesandten die Glückwünsche seiner Regierung überbrachte, erklärte er, er habe von dem diplomatischen Diner Abstand genommen, da die Herren die Annahme der Einladung zu solchen offiziellen Festeffen doch stets als einen unangenehmen Zwang ansähen, während den Armen der muselmanischen Gemeinde eine große Freude damit bereitet würde. In der griechischen Presse wird diese „Neuerung“ als sehr nachahmenswerth bezeichnet.

**Die größte Uhr der Welt**

wird gegenwärtig im Thurm des Rathhauses zu Philadelphia aufgestellt. Das Zifferblatt mißt zehn Meter im Durchmesser, wird während der Nacht elektrisch beleuchtet und befindet sich in einer Höhe, die es für alle Punkte der Stadt sichtbar macht. Der Minutenzeiger ist 4, der Stundenzeiger 2 1/2 Meter lang. Die Glocke für das Schlagwerk wiegt 50.000 Pfund. Die Riesenuhr wird täglich vermittelst einer im Thurm untergebrachten Dampfmaschine aufgezogen.

**Handel und Verkehr.**

**Rumänien's Handel im Monate August.**

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate)

**Taff.** Landwirthschaft. Weizen. Zu Ende des Berichtsmontates, wo bereits über die Hälfte des eingeführten Weizens gedroschen war, zeigte sich, daß die bisherige Erntehoffnung eine zu hoch gespannte war und daß diesjährige Ertragniß nur ein mittelgutes ist. Der heutige Mais zeigt sich qualitativ gut, quantitativ unter Mittel. Die andauernde Dürre hat auch hier schöne Hoffnungen zerstört. Die Gerste, welche bereits um den 20. August gedroschen war, ergab quantitativ eine Mittelernte. Die feinere Braugerste ist von schlechter, die Futtergerste von minder schlechter Qualität. Auch der Hafer wies quantitativ nur eine Mittelernte auf.

Der Stand der Reben im August läßt nun schon auf den Ausfall der Weinlese schließen. Der zu Ende August und Anfangs September gefallene Regen war der weiteren Entwicklung der Traube recht günstig. Die Lese wird quantitativ ein geringes, qualitativ ein sehr gutes Resultat ergeben.

**Handel.** Exportartikel. Getreide. Im August schwankten die Preise des Weizens für 10.000 kg zwischen 1325 und 1425 Fra. In Folge des Sinkens der Weizenpreise im Auslande erlitt das Geschäft in den letzten Tagen des August und in den ersten Tagen des September in seiner bisherigen Lebhaftigkeit eine Einbuße. Mais. Die Preise des vorjährigen Maises stiegen in der Zeit vom 15. August bis zum 1. September um 100 Franks per Baggon; es wurden somit zu Ende des Berichtsmontates 840 Franks für 10.000 kg gezahlt. Als Ursache dieser Preissteigerung werden von hiesigen Landwirthten angeblich große von England abgeschlossene Einkäufe angeführt. Nach Braugerste fand bisher keine Nachfrage statt und ist deshalb für diese gegenwärtig noch kein Preis zu fixiren. Für Futtergerste wurden 725—775 Franks per 10.000 kg gezahlt. Hafer. Qualitativ muß man nach dem hiesigen Landesbrauche zwischen dem sogenannten Markthafer und dem sogenannten „herrschastlichen Hafer“ unterscheiden. Markthafer ist die mindere Qualität, wie sie der rumänische Bauer mit seinen einfachen landwirthschaftlichen Geräthen in unzulänglicher Weise gereinigt auf den Markt bringt; für diesen werden für 10.000 kg 850 Franks gezahlt. „Herrschastlicher Hafer“ ist die bessere Qualität, welche mit landwirthschaftlichen Maschinen in vollkommener Weise gepußt zu 950—1000 Franks per 1000 kg zum Verkauf gelangt.

Wein. Preise lassen sich noch nicht fixiren, da die Weinkäufe hierzulande im großen Ganzen nicht vor, sondern erst nach der Lese abgeschlossen werden. An rothen moldauischen Weinen lagern noch ältere Jahrgänge, von weißen moldauischen Weinen, welche sich, wie bekannt, nicht zum Aufheben eignen, sind die großen Vorräthe bereits konsumirt und stiegen daher die Preise bei den noch restirenden kleinen Lagern derselben.

**Wieh.** Bis ca. 20. August waren die Preise des Weidemastviehes und des Weideviehes im Zurückgehen begriffen und hat man um den 20. August 28—32 Cts. per kg lebend bezahlt.

Von den im Juli-Berichte besprochenen größeren Viehexporten wurden im Laufe August nur Weniges realisirt und dürften kaum mehr als 15.000 Stück via Galatz und Braila nach Italien ausgeführt worden sein. Zu Ende des Berichtsmontates und in den ersten Tagen des September machte sich hingegen wieder eine steigende Tendenz in den Preisen bemerkbar. Als Gründe dafür gibt man an, daß die in diesem Jahre in Folge der anhaltenden Frühjahrsregen reichlich gediehenen Futtergräser dem Bauer große Heworräthe geliefert haben und es demselben ermöglichen, das Vieh zurückzuhalten und auf diese Weise künstlich ein Steigen der Preise herbeizuführen.

**Importartikel.** Textilwaaren. Der Folticzyer Markt schloß am 5. August und ist nun wie alljährlich in der Textilbranche ein geschäftlicher Ruhestand eingetreten. Das massenhafte, seitens der gegenwärtig ihre Zahlungen einstellenden Firma Tennensbaum noch in den letzten Tagen vor erwähnten Einstellungen in Scene gesetzte Anziehen von Waarenmengen (man spricht von 1.5 Million Franks Waarenwerthen, welche zum Zwecke, Geld und Wechsel zu schaffen, dann ebenso rasch wieder auf den für die obere Moldau maßgebenden Folticzyer Markt zum Verkauf gebracht wurden), hat auch die Preise der Artikel der Textilbranche im weiteren Verlaufe des Berichtsmontates zum Sinken gebracht. Da die Ernteergebnisse zwar nur mittel, doch immerhin viel bessere als diejenigen des Vorjahres genannt werden müssen, so läßt sich wenigstens für Ende September der Beginn eines guten Herbst- und Wintergeschäftes erwarten.

**Kolonialwaaren.** Der Berichtsmontat, sowie dessen Vormonat müssen für das Kolonialgeschäft hierzulande als todte Saison bezeichnet werden. Der Bauer ist im August durch die Feldarbeiten abgehalten in die Stadt zu fahren, die kaufkräftigen Kreise der Stadtbewohner weilen in diesem Monate auf dem Lande.

(Fortsetzung folgt.)



Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26 Sept. 87, Staats-Obligationen 103 7/8, 7%, Kurcol-Pfandbriefe 104 1/2, 5%, Kurale Pfandbriefe 100 1/2, 7%, städtische Pfandbriefe 104 1/2, 5%, städtische Pfandbriefe 98 1/2, 5%, perpet. Rente 104, 5%, amort. Rente 101 1/2, 4%, Rente 89 1/2, 5%, Communal-Anleihe 97, Nationalbank 145, Bank 117, Banca Romania 358, Nationala 365, Paris Cheq 99.60, Paris 3 Monate 99.05, London Cheq 25.20, London 3 Monate 24.95, Wien Cheq 2.25, Wien 3 Monate 2.22 1/2, Berlin Cheq 123.55, Berlin 3 Monate 122.45, Antwerpen Cheq 99.57, Antwerpen 3 Monate 98.85, Agio 0.00.

Frankfurt a./M., 24. Sept. 5%, rum. amort. Rente 99.80 4%, rum. amort. Rente 89.05.

London, 24. Sept. Devis Paris 25.59 Banque de Roumanie 67 1/2, Consolidated 95 1/2, Devis Berlin 20.61, Amsterdam 12.04

Paris, 24. Sept. 4 1/2%, franz. Rente 106.20, 5%, franz. Ren. 95.82, 5%, perp. rum. Rente 103.50 Ital. Rente 94.89, gr. Anleihe 1861 474.50, Ottomanbank 644.88, 5%, Egypter 494.06

Urktenloose 84.50, London cheques 25.275, Devis Amsterdam 207, Devis Berlin 122.75, Devis Italien 1/2, Devis Belgien 1/2.

Berlin, Schluß 24. Sept. Napoleon 16.23, 4%, rumänische Rente 89.80 5%, Am. rum. Rente 88.90, 5%, rumän. Eisenbahnen 103.20, 5%, Am. rum. Eisenbahnen 97.70 5%, Oppenheim 101.90, Bukarester Mun.-Anleihe 97.40, Festsch. Papierrenten 256.70, Distontogellschaft 229.50, Devis London 20.17, Paris 80.25, Amsterdam 167.90, Wien 180.30, Belgien 80.25, Italien 79.50, 4%, neue rum. Rente 88.30.

Wien, Schluß 24. Sept. Napoleon 8.92, Türkische Pira 10.23, Silbergoldten Papier 100, Papierrenten compt. 142, Kreditanstalt 307.75, Deferr, Papierrente 87.90, Goldrente 106.80, Silberrente 88.40, Ungar. Goldrente 100.60, Sicht London 112.45, Paris 44.47, Berlin 55.16, Amsterdam 92.80, Belgien 44.50, Ital. Banknoten 44.10.

Von der Sparkasse.

Wir brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß der Verwaltungsrath der Depositen- und Konsignationskasse zusammenberufen war, um darüber zu berathen, ob die Sparkasse mit den Depotgeldern auch Papiere der letzten Kommunalanleihe ankaufen dürfe. Bekanntlich ist im Reglement der Sparkasse vorgegeben, daß dieselbe das Recht habe, Staatspapiere und solche der landwirthschaftlichen und städtischen Kreditbank zu kaufen, nicht aber, ob sich dieses Recht auch auf Kommunalpapiere erstrecke. Der Verwaltungsrath hat nun diese Frage im bejahenden Sinne entschieden, und zwar im Hinblick darauf, daß die Bukarester Kommunalpapiere vom Staate als Kaution angenommen werden.

Zuschlagsvertheilung.

Bei der vorgestern stattgehabten Lizitation wegen Lieferung des Mobilars für die neuen Kommunalsschulen wurde die Lieferung um den Preis von 72,000 Francs Herrn J. Stiefler zuerkannt.

Zum Hausirhandel.

Der Handelsminister hat folgendes Circular an sämtliche Präfekten des Landes gerichtet: Der Hausirhandel ist gesetzlich untersagt und nur in den namhaft gemachten Fällen sowie unter speziellen Bedingungen zulässig. Trotzdem wird dieser Handel in einigen Städten und auf einigen Märkten in ausgedehntester Weise und unter verschiedenen Formen, entgegen dem Gesetz, betrieben. So werden in einigen Lokalitäten durch das Gesetz ausgeschlossene Gegenstände frei und ungenirt verkauft. In anderen Theilen wird der Verkauf heimlich betrieben; die Waaren werden von Haus zu Haus unter dem Arm, oder in der Hand in geschlossenen Kisten oder sonst eingehüllt getragen. Diese Art von Verkauf hat sich auch auf den Weinhandel verbreitet; diejenigen, welche diesen Handel betreiben, füllen den Wein in kleine Fässer und führen denselben auf gedeckten Wagen von Haus zu Haus, wo sie ihre Muster zeigen und dann verkaufen. In einigen Städten werden noch, um das Gesetz gegen den ambulanten Handel zu umgehen, fliegende Baracken oder Zelte mit diversen Panoramen und Objekten aufgestellt und die Besucher erlangen durch Zahlung der Eintrittsgebühr und Ziehung eines Billets den Anspruch auf ein Objekt, während sie für die Ziehung eines zweiten Billets besonders zahlen müssen. Auf den Jahrmärkten überschreitet oft der Verkauf die Grenzen desselben und dehnt sich auch auf die Stadt aus, wobei die Vorstädte, Plätze und Bahnhöfe durchzogen werden. Doch hiermit nicht genug, wird auch die für den Markt bestimmte Zeit überschritten. Eine andere Art, um einen Massenverkauf der Waare herbeizuführen, deren einige Kaufleute sich bedienen, besteht darin, Flaggen am Geschäft auszuhängen. Die Passanten werden hierdurch angezogen, treten ein und erhalten auf Befragen die Antwort, daß ein Ausverkauf stattfindet. Es gibt aber auch einzelne Kommissionäre und Reisende, welche sich als Profuristen verschiedener Geschäftshäuser, die sie gar nicht einmal kennen, ausgeben, um sich einen Absatz zu sichern. In allen diesen Fällen ist der Hausirhandel verboten. Um diesem Zustande ein Ende zu machen, halte ich mich, Herr Präfekt, für verpflichtet, Ihnen unser Circular Nr. 29,394 vom Jahre 1888 in Erinnerung zu bringen und ich ersuche Sie, strenge Maßregeln zu ergreifen, damit diese Art von Handel nur in den Fällen und unter den Bedingungen, welche das Gesetz und das Reglement des Hausirhandels vorsieht, gestattet werde und daß Uebertretungen dieses Ge-

setzes sofort eingestellt und die Betreffenden dem Gericht überwiesen werden. Hinsichtlich der Kommissionäre und Handelsreisenden, welche größtentheils den Art. 5 dieses Gesetzes außer Acht lassen, bitte ich Sie, Herr Präfekt, dieselben Maßnahmen zu treffen. Auf daß aber Uebertretungen derselben mit Erfolg verfolgt werden können, wollen Sie verfügen, daß die polizeilichen Autoritäten glaubwürdige Zeugnisse verlangen, wonach dieselben bei der Handelskammer oder in Ermangelung einer solchen, bei der Ortsprimarie, Procura der Häuser, für welche sie arbeiten, hinterlegt haben. Für den Fall, daß sie nicht in der Lage sind, solche Certifikate zur Kenntnisaufnahme vorzuzeigen, sind dieselben einerseits an der Fortsetzung des Verkaufs zu hindern, andererseits aber dem Gericht zu überantworten. Ebenso sollen die Polizeibeamten vorgehen, wenn sie konstatiren, daß oben genannte Kommissionäre und Handelsreisende nicht auf Grund der Procura von Geschäftshäusern arbeiten, oder wenn die Häuser, für welche sie arbeiten, nicht die in der Procura aufgeführten sind. Ueberzeugt, Herr Präfekt, daß Sie Ihre ganze Kraft einsetzen werden, um die strikte Anwendung des Gesetzes für den Hausirhandel zu verwirklichen und so die dem stabilen und ernstlichen Handel zugefügten Schäden zu beseitigen, bitte ich den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung entgegenzunehmen. f. d. Minister A. Dreftorian.

Zur Schweineausfuhr nach Deutschland

wird uns aus Berlin, 24. September gemeldet: Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Befehl, wonach auch den übrigen mit Schlachthäusern versehenen deutschen Städten, die Einfuhr von Schweinen von Biela-Bielitz und Steinbruch gestattet ist.

Zur serbischen Schweineaffäre

wird uns aus Belgrad, 24. September telegraphirt: Die „Agence de Belgrad“ berichtet, daß die serbischen und ungarischen Minister sich anlässlich ihrer Zusammenkunft in Orschova über folgende Punkte geeinigt haben: Serbien garantiert in den Provenienzgegenden eine achtstägige Quarantaine herzustellen, ernste Controllmaßregeln für Schweine aus Rumänien zu ergreifen. Anfangs werden sich die beiden Regierungen über die zulässige Anzahl der nach Ungarn einzuführenden Schweine verständigen. Bis jetzt fand in dieser Angelegenheit noch kein Schriftwechsel statt.

Telegramme

Zur deutschen Kriegsminister-Krise.

Berlin, 24. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt die von der „Kreuzzeitung“ gebrachte Nachricht, daß der Kriegsminister im nächsten Monat ersetzt werden soll.

Ein verurtheilter Journalist.

Wien, 24. September. Herr Koller, Redakteur des „Waterland“, dem vom Feldzeugmeister Baron Scudier ein Verläumdungsprozeß gemacht worden war, wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Zur armenischen Frage.

Wien, 24. September. Der „Politischen Korrespondenz“ geht aus Petersburg ein Schreiben zu, wonach das Gerücht dementirt wird, daß Ne idoff der Pforte, bevor er abgereist sei, über die Angelegenheit in Armenien ein Schreiben habe zukommen lassen. Trotz aller Sympathien, die das Petersburger Kabinet für Armenien hegt, scheint es sich doch nicht der Angelegenheit annehmen zu wollen, um die spätere Haltung Rußlands Armenien gegenüber nicht zu verrathen.

Das ungarische Staatsbudget.

Wien, 24. September. Der ungarische Finanzminister Weckerle ist in Wien eingetroffen, um dem Kaiser das Staatsbudget Ungarns zu unterbreiten.

Strike.

Troppau, 24. September. Sämmtliche Minenplätze des Bassins „Ostran-Karwin“ sind von Militärs besetzt; die Arbeiter von 4 Schächten striken.

Vom Antisklavenskongreß.

Paris, 24. September. Der Antisklavenskongreß beschloß in seiner gestrigen, letzten, Sitzung seinen Dank den Unterzeichnern des General-Aktes der Brüsseler Konferenz auszusprechen.

Uberschwemmungen.

Paris, 24. September. Berichte vom Senegal melden, daß die Zahl der Opfer der jüngsten Uberschwemmungen auf 3000 Personen geschätzt wird. Die Eingeborenen von Kajes und der gesamten Umgegend dieses Ortes sind aller Lebensmittel entblößt. Die Situation am Senegal ist sehr kritisch.

Avignon, 24. September. Der durch die Uberschwemmungen angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. In einem Städtchen nächst Nivas ertranken 9 Personen. Die Eisenbahnlinie, welche zwischen Voult und Cheylard gebaut wird, ist durch die Wasser-

massen an mehreren Punkten weggeschwemmt worden. Das Wasser ist im Steigen.

Dornbirn, 24. September. Der Dammbau von Lustenau-Hohenems, welcher nur neulich hergestellt wurde, ist neuerdings von dem angeschwollenen Rheinfluß durchbrochen; die Städte Fochu und Lustenau sind überschwemmt.

Ein verschobenes Banquet.

Rom, 24. September. Einer neuen Verfügung zufolge ist das zu Ehren Crispi's in Florenz abzuhaltende Banquet auf den 8. Oktober verschoben worden.

Katastrophe auf einer elektrischen Bahn.

Florenz, 24. September. Auf der erst vor einigen Tagen eröffneten elektrischen Trambahn Florenz-Fiesole fand bei Fiesole ein zufälliger Unfall statt, wobei sechs Personen getödet und zwölf verwundet wurden. Im Wagen befanden sich 36 Passagiere.

Verhaftung eines Deputirten.

Cardiff, 24. September. Der irische Deputirte Patrick O'Brien, wurde unter der nämlichen Anschuldigung wie Dillon und William O'Brien verhaftet.

Patronendiebstahl.

Cherbourg, 24. September. Ein Marinereferant, welcher mehrere Leibelpatronen gestohlen hatte, wurde im Augenblicke festgenommen, als er sich ins Ausland begeben wollte.

Schweizerische Angelegenheiten.

Bern, 24. September. Der Ständerath stimmte dem Antrage Witz' bei, daß der Bundesrath erwägen solle, ob nicht die Sonntagsruhe der bei den öffentlichen Transportanstalten beschäftigten Personen insbesondere durch Einstellung des Güterzugsdienstes an den Sonntagen, auf dem Wege internationaler Unterhandlungen weiter gefördert werden könne. Der Nationalrath beschloß einstimmig, daß in die Bundesverfassung eine neue Bestimmung aufgenommen werde, wonach zum Verlangen einer Volksabstimmung über die Revision der Bundesverfassung oder zur Ausnahme eines neuen Artikels in dieselbe eine Stimmzahl von 50,000 erforderlich sein soll.

Diplomatisches.

Kopenhagen, 24. September. Graf Knuth, Gesandter in Wien, ist zum Gesandten in Italien ernannt worden. An seine Stelle tritt Chambelan Boewenoern.

Zur Kabinettsbildung in Portugal.

Lissabon, 24. September. Die Ankunft des vom König Dom Luiz zur Neubildung des Kabinetts berufenen Herrn Martens Ferrao soll heute erfolgen. Falls das neue Kabinet zu Stande kommt, dürfte Martens Ferrao in demselben neben dem Präsidium auch das Portefeuille des Aeußern übernehmen. Als Titular des Ministeriums des Innern wird Casal Ribeiro genannt, der ebenso wie Martens Ferrao keiner der bestehenden politischen Parteien angehört.

Die Gemeindevahlen in Bulgarien.

Sofia, 24. September. Der Ausfall der Gemeindevahlen ist für die Regierungspartei günstig. Von 72 Städten wählten 50 Regierungsanhänger, 8 Konservative, 5 Oppositionelle und 9 Wilde. In Lovitza sind die Stimmen getheilt. Die Hauptortschaften wählten Vertreter der Regierung und zeigt die Wahl im Allgemeinen, daß die Majorität des Volkes, besonders die gebildete Klasse für die Regierung sind. Die Ordnung war vollkommen.

Großer Brand.

Liverpool, 24. September. Ein heute hier eingetroffenes Telegramm besagt, daß ein Theil der Stadt Colonne abgebrannt ist. Die Schiffswerfte wurde gerettet. Die Verbindung mit Panonia war nicht unterbrochen. 150 Häuser brannten ab, darunter die Bureaux aller Schiffahrtsgesellschaften, mit Ausnahme das der französischen und „Pacific Mail“ Gesellschaft. Der Schaden wird auf 1,500,000 Dollar geschätzt.

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. Feiertage

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weier.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Hochachtungsvoll

S. E. Luther.



Kurs-Bericht vom 25. September u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Obli., and others.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various locations like Preßburg, Budapest, Orsova, etc., for Sept 23 and 22.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and arrivals, including Hugo's Grand Hotel de France, Dep Berlad, etc.

Dr. Servatius

ist von seiner Reise zurückgekehrt. — Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag. 895 8

Bukarester Turn-Verein.

Alle unsere aktiven Mitglieder werden hierdurch dringend ersucht, nächsten Sonntag, den 27. September pünktlich auf dem Turnplatz zu erscheinen.

Bukarester Turn = Verein.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß unser

Jahresfest

nimmeh: Sonntag, den 23./5. Oktober 1890 stattfinden wird.

Bukarest, 26. Sept. 1890.

Der Turnrath.

Erste Wechsel-Stube

„Zur Börse“

ISAK M. LEVY,

Strada Lipscani No. 10.

Nicht zu verwechseln.

Trotzdem ich zur rechten Zeit die Ueberführung meiner Wechselstube anzeige, sehe ich, daß Einige von unserer geehrten Clientel mich mit anderen Wechselstuben verwechseln; deshalb lenke ich von neuem die Aufmerksamkeit meiner alten Clientel auf meine Firma „Erste Wechsel-Stube zur Börse“ und auf meine Adresse im neuen Palais „Dacia-Romania“ Nr. 1, vis-à-vis der National-Bank.

Mit aller Achtung

Isak M. Levy.

Gesangs = Verein „Eintracht“.

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine p. t. Herren Mitglieder und Freunde des Vereines zu dem am Sonntag, den 16./28. September 1890 im Rasca-Garten stattfindenden

Weinlese-Feste

ergebenst einzuladen.

Beginn 3 Uhr Nachmittag.

Programm:

- 1. Feierlicher Einzug des Bürgermeisters, sammt Bachus, Winzer, Wingerinnen und Gefolge.
2. Berlesung der Gesetze.
3. Vortrag des Chores „Freier Trunk“.
4. Eröffnung des großen Weingartens der Gemeinde Eintracht.
5. Weinlese daselbst.
6. Allgemeine Pländerung des Weingartens.
7. Das Rhein und Danaufließ) vorgetragen vom Vereins-Chore unter Leitung ihres Chorleiters Hr. Frank.
8. Das Wanderlied.
9. In den Zwischenpausen werden verschiedene Concertstücke von der Kapelle unter Leitung des Herrn Conradt vorgetragen.

Eintritt per Mitglied-Perion Fr. 1, per Familie Fr. 2, per Nichtmitglied-Perion Fr. 2, per Familie Fr. 4, (eine Familie 1 Herr und 2 Damen).

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den Saal-Lokalitäten dortselbst statt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Der Vorstand. Für vorzügliche Küche und Keller sorgt unser alter Josef.

Abschieds-Concert

des Fräulein Emilie Einschenk, welches am 15./27. September 1890 unter gefälliger Mitwirkung der Herren Sänger der „Bul. Deutschen Liedertafel“, sowie des Herrn Prof. V. Borecky im Saale der Bukarester Deutschen Liedertafel“ stattfindet.

Programm:

- 1. Männerchor.
2. Arie des Fagen aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart.
3. a) Leise zieht durch mein Gemüth) Lieder von Kretschmann. b) Liebe kleine
4. Violin-Solo, vorgetragen von Herrn Prof. V. Borecky.
5. Romane aus „Freischütz“ von C. M. Weber.
6. Männerchor.

Das Gänchen von Buchenau.

Lustspiel in 1 Akt von W. Friedrich.

Personen:

Der Baron B. Tint
Die Baronin Silberling
Agnes, ihre Gesehn Jaloš, Diener des Barou

Ort der Handlung: Buchenau.

Anfang um 8 1/2 Uhr Abends.

Karten sind zu haben bei den Herren G. Riez, Strada Carol und G. Waber, Photograph, Calea Victoriei. 898 2

Philharmonischer Verein „Lyra“.

An sämtliche Herren aktive Mitglieder. Wir beehren uns Ihnen hiermit zur Kenntniss zu bringen, daß die Orchester- und Gesangs-Übungen bereits regelmäßig begonnen haben und zwar: Montag und Freitag von 1/2—11 Uhr Abends Orchesterübung, Mittwoch und Samstag Gesangsübung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten Der Orchester-Dirigent u. der Chorleiter.

Bergnügungs = Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr Str. Lipscani No. 2. Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómsi 12. Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Pensionation Speisen u. Getränke bester Qualität.

Wichtig für Damen.

Das Damen-Mode-Waaren-Magazin DECIU & CORRENI,

1, Str. Lipscani und 24, Calea Victoriei

bringt zur geneigten Kenntniss, daß mit Beginn des 25. Aug. a. er. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 40% Rabatt unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 15

Stärke!

Die neuerbaute Stärkefabrik des Herrn Carol Schloffer Calea Plevei Nr. 222 vis-à-vis von der Manutanta militara steht bereits im Betriebe. Die Waare ist von ausgezeichnete Qualität, einlaufende Bestellungen werden sofort prompt effectuirt, wovon die geehrten Herren Kunden gefälligst in Kenntniss gesetzt werden. 903 1

Hiermit beehre ich mich allen meinen geehrten Kunden als Baumeistern, Bau-Unternehmern, Malern, Lackirern, Tischlern, Möbel- und Gyps-Fabriken etc. die Mittheilung zu machen, daß Herr

Ludwig Kowler

Strada Smárdan (Germania) No. 24 I. Stock, Thür 5, mein alleiniger Depositär u. General-Vertreter für ganz Rumänien ist.

Mit Hochachtung

Franz Ptacek,

1, Craiovaer Leimsfabrik, Contina Balta Berde.

Ein Transport Tischlerleim ist soeben eingetroffen. 901 1

Mit Hochachtung Ludwig Kowler.

Unter sehr günstigen Bedingungen

ist das in Giurgewo in der Hauptstraße sehr vortheilhaft gelegene

„HOTEL IMPERIAL“

verbunden mit Restauration aus Familienrück-sichten sofort oder von St. Dumitru an, auf mehrere Jahre zu vermieten. Daselbst verkehret die Elite der Gesellschaft von Giurgewo und Umgebung.

Das Hotel ist fast voll neu erbaut, hat einen großen Saal, der geeignet für Bälle, Hochzeiten und Theater-vorstellungen ist. — Ferner ist großer Sommergarten sammt Sommerbühne, Gastzimmer, großer Keller und Eisgrube, alles neu gebaut und hergerichtet und mit den nöthigen Möbeln und Service komfortabel eingerichtet. — Näheres ist täglich beim Eigenthümer daselbst zu erfragen.

C. Josifovits,

796 8

Giurgewo.

Erste Sendung

Märzen-Bier

aus der Aktienbrauerei

Zum Löwenbräu

kommt von heute an zum Ausschank. — Stets frische Prager Schinken vorräthig bei

Georges Kosman,

947 100

Boulevard Academiei 6

Zu verpachten.

Eine Weismühle neuesten Systems, 4-stöckiger Ziegelbau mit stabiler Betriebsmaschine, 4 Mühlsteinen und 3 Walzen sammt nöthigen Bestandtheilen. Dazu ein Magazin 2000 Hila Getreide fassend. — Bewerber wollen sich gefälligst an den Eigenthümer Basile Thoma, in Clatina, wenden. 832

Zu vermieten

ein großes Lokal sammt einem Magazin mit Aufböden. — Strada Vladimirescu Nr. 1, hinter Hotel London beim Hausherren. 845 7

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblau“.



30 Stück  
**Weinfässer**  
zu verkaufen bei  
**Moritz Appel,**  
Strada Doamnei No. 9.  
860 6

**Pianine**  
de la cele mai  
reunite fabrica.  
**Piane**  
sind bei  
**Mar Fisdjer**  
**Galatz.**  
Strada Mars 29  
zu haben  
Ständiges Lager stets 30  
bis 30 Stücke.  
Kaufanbahnungen bewilligt.  
Pianos werden mieth-  
weise in ganz Rumänien  
621 ausgeliehen. 31  
Instalirter Preiscon-  
tant gratis u. franco.

**50.000 Franke**  
baar kann man durch den Ankauf einer vom Staate  
garantirten und der italienischen Nationalbank ver-  
walteten neuen Obligationen  
**Prestito a premii riordinato**  
Bevilacqua la masa  
schon am 18./30. September gewinnen. — Ankaufs-  
preis 14 Lei.  
Diese Obligationen werden viermal jährlich u.  
zw. am 19. 31. März, 18./30. Juni, 18./30. September  
und 19. 31. Dezember gezogen und enthalten Gewinne  
von 200.000, 250.000, 300.000 und 400.000 Franken.  
Diese von der italienischen Nationalbank emit-  
tirten sind von der Königl. ital. Regierung durch De-  
cret vom 1. Juli 1888 genehmigten Prämienobligationen  
gelangen im Lokale des Finanzministeriums in Rom  
zur Amortisation. — Das Generaldepot für Rumä-  
nien befindet sich bei  
**Saim J. Levy,**  
Strada Lipsceani 45, Bukarest und sind diese Obliga-  
tionen bei sämtlichen Bank- und Wechselhäusern um  
den Preis von 14 Lei erhältlich. 893 3

Ein tüchtiger  
**Buchhalter**  
der in der doppelten Buchführung verfährt, der deutsch.  
und rumänischen Correspondenz vollkommen fähig ist,  
findet sofort Engagement. — Offerte sind an die  
Maschinen-Fabrik  
**Clayton & Shuttleworth**  
**Craiova,**  
Calea Bucoveju No. 18  
zu richten. 865 10

Ueberzeugen Sie sich gefälligst, daß  
**Zacherlin**  
wirklich das **Borzüglichste** gegen alle Insekten  
ist, weil es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit  
das vorhandene Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.  
Lassen Sie sich aber beim Einkaufe ja nicht irre führen, sondern ver-  
langen Sie das echte „Zacherlin“  
**in Flaschen mit dem Namen J Zacherl.**  
Niemals aber nehmen Sie öffen ausgewogenes Pulver oder täuschende  
Nachbildung dafür an.  
Unterlassen Sie jedoch keinesfalls mit Zacherlin“ auch einen **101 12**  
**Zacherlin-Sparer am 75 Centimes**  
zu kaufen, denn dieser neuerfundene Verstäubungsapparat erzielt eine so augenfällige  
Mehrwirkung, daß er den  
**Fläschchen-Inhalt sozusagen verdreifacht.**  
In Bukarest bei Herrn Carl Gersaback,  
in der Droguerie J. Ovessa,  
bei Herrn E. J. Rissdörfer,  
F.W. Zürner,  
Gustav Rietz,  
M. Joanid & Co.,  
P. J. Christescu,  
M. Economu & Co.,  
A. Frank, Apoth.,  
Aurelius J. Ciura, Apoth.,  
D. J. Martinovits,  
E. Nirescher,  
Victor Thüringer,  
A. Vartanescu,  
Dr. M. Balseano,  
Dr. J. Vasilescu.  
Bacau „ „ Merdel Haber.  
Berlad „ „ E. Bruckner, Apoth.,  
L. Bistritianu, Apoth.,  
Max Fränkel, Apoth.  
Braila „ „ Georg Kaufmann, Apoth.,  
S.R. Petralis, Ap. & Drog  
Nicol. Georgiades,  
E. L. Fabin, Apoth.  
Anton Drumer,  
C. G. Stojanovich.  
Buzeu „ „ F. Schuler.  
In Craiova bei Herrn Ed. Konteschweller, Ap.  
Fr. Pohl,  
F. Brus.  
Jul. Glatz.  
Focşani „ „ A. Orawetz,  
Ang. Stenner.  
Galatz „ „ M. Brettnar, Apoth.,  
E. Stiehler, Apoth.,  
Ferd. Eitel, Apoth.,  
Basile Curtovich,  
J. Schimabeck, Apoth.  
Giurgewo „ „ Fried. Paul,  
Martin Binder  
Jassy „ „ Leon Zbyzsewski, Apoth.  
Rad Petelenz, Apoth.  
Pitesti „ „ M. Lehrer & Sohn.  
Plojesti „ „ Sam. Schmettau, Apoth.,  
Pharmacie Royal „Vorel“  
N. Petrescu & Co.  
Roman „ „ M. Kerestes, Apoth.,  
J. Werner, Apoth.  
Heinrich Thomas.  
E.-Valcea „ „ Fr. Wotsch,  
Rustschuk „ „ J. Angeloff Konst. Mark.  
Slatina „ „ Gust. Beck.  
Turnu-Severin „ „ C. Bömches Erben,  
St. Schwab.  
Widin „ „ Roszpal Jacob Apoth.

**Dr. Davidovicz,**  
von d. Wiener Universität  
ist in Buk. wieder eingetroffen.  
Ord. 3—5 Uhr Nachm.  
Strada Sft. Vineri No. 14.  
(Ede Calea Calarasilor).  
849 7

**Billig.**  
Eine vollständige Conditorei-  
und Gasthaus-Einrichtung ist  
preiswürdig zu verkaufen.  
Nähres Strada Icönei No. 2.  
900 2

Medic. & Chirurg.  
**Dr. VIANU,**  
Spezial-Arzt  
für Augenkrankheiten,  
heilt gründlich und schmerzlos  
nach einer neuen Methode  
**Syphilis u. Geschwüre**  
(neue und veraltete) jeder Art,  
Harnröhren- u. weissen Fluss  
sowie Folgen der geschwächten  
Manneskraft.  
Ordinationsstunden:  
vorm. von 8—9 u. Nachm.  
4—6 Uhr.  
**Str. Cobaci Nr. 14**

**Zu vermietten,**  
Calea Grivita No. 119, ein  
Haus mit 7 Gemächern, Küche,  
großen gemöblten Keller in  
breitem Hof. 897 2

**Herrenkleider**  
wenn dieselben sich auch im  
schlechten Zustande befinden,  
bin ich im Stande, bereits wie  
neu herzurichten und kostet:  
Ein Rock Fr. 3.—  
Eine Hose „ 2.—  
Gilet „ 1.50  
Ueberzieher „ 4.—  
Ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen inbegriffen. —  
Chemische Fleckenzugerei Hotel Merkur, Strada Lipsceani  
No. 2. 177

Vorräthig in allen Buchhand-  
lungen:  
Prakt. Gramm. d. rumän.  
Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht.  
von J. Cionca, 4. Aufl. 2.50.  
„Bibliografia Română“ Bul-  
letin mensual a librăriei generale  
din Romănie și a librăriei ro-  
măne din străinătate. Jährl Fr. 5  
Bukarest, Buchhandlung Alex.  
Degenmann. 580 82  
**Dr. jur. G. SCHNEIDER,**  
Rechtsanwältin Aarau (Schweiz).  
Advokatur u. Inkasso für die  
ganze Schweiz 751 4

**Deutsche Frauen!**  
Abonirt für 75 Pfg. pro Viertel-  
jahr bei der Post, bei den Brief-  
trägern oder in den Buchhandlungen  
auf die  
**Deutsche Frauenwelt**  
mit illust. Nebeblatt.  
Die „Deutsche Frauenwelt“ ist  
eine treue Freundin und Beraterin  
deutscher Frauen und bringt Rat  
und Belehrung über Hauswesen,  
Erziehung, Mode, Handarbeiten,  
Frauenberufe, spannende Erzählun-  
gen aus dem Frauenleben, Gedichte,  
Räthsel, Briefkasten u. s. w.  
Herausgeberin:

**„NATIONALA“**  
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.  
Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.  
**Capital: 6.000.000 Fres.**  
Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon  
1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.  
**Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.**  
Die „NATIONALA“ versichert:  
I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Trans-  
port-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das  
Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:  
a) Für den Ablebensfall:  
Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf  
das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Ver-  
sicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.  
b) Für den Erlebensfall:  
In folgenden Combinationen: — Gegenseitige Associations im Ueberlebensfall:  
12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren in-  
clusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen u.  
Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden  
im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.  
**General-Direction:** Strada Dómnei No. 12 Bucarest.  
**General-Representanz:** Str. Smârdan (Germana) No. 4.

**Theofil Scheidegger,**  
Aussägartner,  
Strada Brezoianu No. 25,  
hat stets vorräthig die seltensten exoti-  
schen Pflanzen Blumen in Blüthe-  
zustand, Zierpflanzen u. in Töpfen  
und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu  
mäßigen Preisen.  
Sträuschen, Bouquets mit elegan-  
ten Manchetten, künstvoll arrangirt  
werden in wenigen Stunden abgeliefert.

**Das beste Mittel gegen Parasiten**  
bei Ankeruz und Weizenhaaten ist der  
**„GERMINATEUR“**,  
durch welchen alle Körner aufkeimen und man eine 25%  
bessere Ernte erhält.  
Eine Schachtel zu 7 Lei genügt für 10 Sekto-  
liter Saamen. — Man wende sich an den Ingenieur Gn.  
Lerat, Calea Victoriei 64 (Haus Resch I. Treppe.) 805 5

**Marg. Palfy-Bentsch,**  
Erfurt,  
Fischerland 45.  
Postanstalt, jeder Briefträger.

K. k. priv.  
**Kraft-Regenerator**  
für Männer  
zur Herstellung der ge-  
schwächten oder geschwün-  
denen Kraft. Ein 1/4 Liter  
geringer Gebrauch täglich,  
kräftigt und belebt die erschla-  
ften Nerven und bringt sichere  
Erfolg oft schon in 8 Tagen.  
Tausende Heilungen erwiesen.  
Verfandt höchst billig.  
Der K. k. priv. Kraft  
Regenerator ist franco ge-  
gen Baareinsendung von 35  
Francs einzig und allein  
beim Patenthaber zu beziehen.  
**Dr. Carl Altmann,**  
WIEN, 19 12  
VII., Mariaböserstr. 79.